VERBORGENE WELT

Glaube und Erkenntnis

Zeitschrift für christliche Parapsychologie

Nummer 1 (10. Jahrgang) Postverlagsort Abensberg (Ndb.) **Schondorf bei München, 15. Januar 1961**

Auf steinigem Boden

Gedanken zum 10. Jahrestag vom Herausgeber

Als ich 1951 die Zeitschrift schuf, war ich mir bewußt eine schwere, verantwortungsvolle und harte Arbeit in einem umstrittenen, verwirrenden und gefährlichem Gebiet zu übernehmen. Nach dem fürchterlichen Zusammenbruch in zwei von Nationalsozialismus und Materialismus verursachten Weltkriegen und der ihr vorausgegangenen Politik, war es mir klarer geworden als je, daß eine Wiedergenesung nicht von außen durch eine Zuständereform, sonder nur von innen her durch Besinnung auf die Grundlagen des christlichen Glaubens kommen kann. Vom Geiste her, von der Philosophie und der christlichen Religion, mit deren Problemen ich mich lange beschäftigte, kam ich zur Parapsychologie und zur Herausgabe der Zeitschrift.

Die Arbeit dieses Jahrzehnts ist nicht umsonst gewesen, wenn mir auch klar geworden ist, daß noch Jahre und Jahrzehnte vergehen werden bis die Anerkennung und Erkenntnisse der parapsychologischen Forschung und ihrer Bedeutung für die Menschen und die Gesellschaft, zu entsprechenden Folgerungen und Wirkungen größeren Ausmaßes führen. Ich bin auch überzeugt, daß der Kampf um die Parapsychologie in seinem tiefsten Grund ein Kampf zwischen Glauben und Unglaube ist und darin ist der Materialismus in seinen verschiedenen Formen der größte und mächtigste Feind.

Wenn auch manche Probleme von der Wissenschaft wie von der Theologie her noch nicht geklärt sind, dürfen wir doch mit dem Erreichten nicht unzufrieden sein. Manche in sich zerfallene Menschenseele hat durch unsere Arbeit, wie ich an Hand von Dokumenten belegen kann, aus der Verzweiflung wieder zu sich, zu Gott und zum Frieden gefunden. Kann es etwas Schöneres und Befriedigenderes geben? Auch viele abergläubische Vorstellungen konnten ausgeräumt und wissenschaftliche Sicherheit in manchen Fragen herbeigeführt werden.

Viele Freunde haben sich um uns geschart und auch an Anerkennungen und Ermunterungen aus Wissenschaft und Kirche hat es nicht gefehlt. Aber wie vielen Menschen, die nicht nur glauben wollen oder glauben können, würden durch das Wissen um die parapsychologischen Tatsachen in Verbindung mit ihrem Glauben, den Frieden ihrer Seele finden, wenn die führenden christlichen Kreise in Wissenschaft und Kirche, Politik und Presse – Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel – mehr Einsicht in die Dinge nehmen und mehr Mut, mehr praktische Toleranz und mehr Liebe aufbrächten, sie zu bekennen.

Wie recht hat doch ein katholischer Wissenschaftler und Theologe wenn er schreibt:

„Auf Grund meiner wissenschaftlichen Tätigkeit bin ich erschreckt, wie viele „gebildete" Menschen heutzutage eine unwissenschaftliche Haltung einnehmen u. von vornherein gewisse Wissensgebiete abtun. Das trifft auch auf unsere Geistlichen zu.

Entweder bleiben sie in ihrem durch das Studium der Theologie mitgebrachten Gehäuse und lehnen demgemäß überhaupt ab, ihre theologischen Kenntnisse und Erkenntnisse irgendwie durch andere Wissenschaften zu fundieren und zu erweitern, im Bewußtsein des Vollbesitzes der Wahrheit, oder sie sind durch die Denkweise der Naturwissenschaften so verseucht, daß für sie nur selbst Wahrgenommenes und physikalisch Meßbares als Wissenschaft in Frage kommt.

Es ist mir darum sonnenklar, daß der Animismus die akademischen Lehrpersonen völlig beherrscht.. Daß einer solchen unwissenschaftlichen Voreingenommenheit jeglicher Weg zu neuem Erkenntniswillen und darum auch zu neuen Erkenntnissen verbaut ist, ist einleuchtend".

Sind die parapsychologischen Phänomene nicht Selbsttäuschung und Betrug, sondern Tatsachen und erfahrbare Wirklichkeit in der dreidimensionalen Welt, können sie auch im religiösen Bereich nicht Unwahrheit und Lüge sein.

Gehe ich aber vom religiösen Glauben aus und erkenne hier die Phänomene an wie sie uns die Bibel oder die Heiligengeschichte berichtet, so ist nicht einzusehen warum sie hier nur orientalische Phantasie,

Parapsychologie im Vormarsch

Im November v. J. hielt eine internationale Forschungsgemeinschaft unter Führung des Göttinger Universitätsprofessors Dr. Lyra eine Reihe von Sitzungen mit dem Kopenhagener Sensitiven Einer Nielsen ab. Unter einwandfreien Versuchsbedingungen zeigten sich nicht nur viele telekinetische Phänomene, sondern auch 24 Phantome, womit neuerdings bestätigt wird, daß der heute 67jährige Nielsen noch immer das größte europäische Materialisationsmedium ist. Allerdings zeigten die Gestalten bereits ein schwächeres Eigenlicht und waren nicht mehr so deutlich ausgebildet.

Dem Forscherteam gehörte auch der unseren Lesern gut bekannte Wiener geistliche Parapsychologe Prof. Dr. Peter Hohenwarter an. Auf seiner Rückreise von Kopenhagen hielt er darüber auf Einladung und unter dem Vorsitz des weitbekannten Dogmatikers Univ. Prof. Dr. Karl Rahner an der Universität Innsbruck vor mehr als 200 Theologen und Philosophen einen beifällig aufgenommenen Vortrag, dem eine anregende Diskussion folgte, die mit wegweisenden Worten des berühmten Innsbrukker Gelehrten abgeschlossen wurde.

Es ist hocherfreulich, daß die katholisch-theologische Wissenschaft ohne Vorurteil den nicht mehr abzuleugnenden und auch seelsorglich bedeutungsvollen parapsychologischen Tatsachen gegenübersteht und somit ganz im Geiste des leider bereits verstorbenen Jesuitenastronomen und ehemaligen Innsbrucker Universitätsprofessors P. Dr. Alois Gatterer weiterarbeitet. (Vgl.: A. Gatterer, Der wissenschaftliche Okkultismus und sein Verhältnis zur Philosophie.)

Märchen oder bestenfalls nur symbolisch aufzufassen wären.

Die Wahrheit ist unteilbar und kein Ausweichen ist für einen Christen möglich, denn Christus ist nach seinen eigenen Worten der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Wenn Christus der Weg und die Wahrheit ist, so sind es auch die Geheimnisse, Wunder und Zeichen, die uns aus der Geschichte seiner Religion, aus dem Alten und Neuen Testament, dem Leben der Heiligen, den körperlichen Begleiterscheinungen der Mystik, den Selig- und Heiligsprechungsprozessen, den Wallfahrtsorten usw., tausend- und hunderttausendfach bekannt sind.

Die parapsychologischen Phänomene sind keine Wunder im Sinne eines jeweiligen Eingreifens Gottes oder der Aufhebung von Naturgesetzen, sie sind aber Wunder im allgemeinen Wortsinn, wie all die Geheimnisse und Wunder in die das menschliche Leben eingebettet ist, vom Werden eines Kindes im Mutterleibe an bis zu den Geheimnissen im Mikro- und Makrokosmos und zum Atom.

Die Wissenschaft allein kann uns keine Lösung bringen und der Animismus, eine Psychologie die uns die okkulten Phänomene als „natürlich" aus dem Unbewußten und Unterbewußtsein des Menschen erklärt, ist nur ein halber Weg. Er kann dem Menschen eine Brücke zum Jenseits sein, eine Brücke die hinüberführt zum Reiche Gottes und zum ewigen Leben, aber ohne innere Bereitschaft und ohne Führung an der Hand Christi wird es nicht gehen.

Die Frage nach Ursprung und Wesen der mediumistischen Botschaften, des Hellsehens, der Besessenheit, der Toten- und Geistererscheinungen, vielen sogenannter „Zufälle", Wahrgesichte im Traum u. manch anderer wunderbarer oder geheimnisvoller Phänomene, kann nur durch den religiösen Glauben eine befriedigende Antwort finden. Ob die Stigmatisation oder die Nahrungslosigkeit der sog. Wassertrinker „Wunder" sind, kann nur im Zusammenhang mit der betreffenden Person beurteilt werden. Grundsätzlich ist zu sagen, daß Phänomene die experimentell wiederholbar, glaubensfeindlich oder unmoralisch sind oder sich gegen Leben und Gesundheit richten, keine Wunder sein können. Die Grenzen von Natur und Uebernatur fließen meist ineinander und sind daher schwer zu bestimmen.

Eine christliche Parapsychologie, der Name ist nur ein Sammelbegriff wie der einer „christlichen Philosophie", genauer: eine Parapsychologie von Christen, wie wir sie bereits in der Bekenntnisgemeinschaft katholischer Parapsychologen geschaffen haben, hat darum eine wichtige Aufgabe zu erfüllen und ist im Kampfe gegen den Materialismus ein überzeugender Bundesgenosse.

Im italienischen Kirchenlexikon „Enciclopedia Ecclesiastica Vallardi" heißt es in dem Artikel des Professors der Theologie Don Cortesi vom Großen Seminar von Bergamo u. a.:

„... Parapsychologie und Theologie könnten nützlich zusammenarbeiten, wobei erstere unwiderlegliche und streng bezeugte Tatsachen beibringt, die jene von Fall zu Fall vorsichtig und klug deutet, wobei jede das bleibt, was sie ist und sein muß: die Wissenschaft im Diesseits, die Theologie im Jenseits, aber ohne sich gegenseitig zu ignorieren und in ihrer Zusammenarbeit das Natürliche und Uebernatürliche verbindend. Die Kirche läßt der P. völlige Forschungsfreiheit; sie ist überzeugt, daß jede echte Forschung ein glücklicher Fortschritt auf die Wahrheit hin ist, nicht ein teuflisches Unternehmen, was Dummköpfe der Kirche als kirchliche Einstellung unterschieben."

Wir hoffen in einer eigenen Schrift das Verhältnis der Parapsychologie zum christlichen Glauben, insbesonders zum Wunderproblem, noch ausführlich darlegen zu können.

Nun möchte sich der Herausgeber noch bei allen Lesern der Zeitschrift V. W. bedanken für ihr Bekenntnis, insbesondere auch bei den Mitarbeitern für ihre selbstlose Mitarbeit an unserer großen Aufgabe. Mögen auch die treuen Freunde und Mitarbeiter die im Laufe der 10 Jahre in das Jenseits abberufen worden sind, des Dankes und Gebetes versichert sein: Es sind verstorben:

Pfarrvikar und Schriftsteller Konrad Zoller
Univ. Prof. Dr. Dr. Josef Sellmair
Hochschulprofessor Dr. Alois Koegel
Dozent Dr. habil. P. H. Barthel
Zisterzienser-Abt Dr. Alois Wiesinger
Pfarrer Joseph Dürmuth
Schriftleiter F. V. Schöffel
Pater Winfried Hümpfner.

Das Rätsel von Frasdorf

In dem Dorffriedhof von Frasdorf an der Autobahn München–Salzburg steht ein hoher Grabstein mit der Inschrift: „Hier ruht Maria Furtner / Bauerstochter von Weizenreit / gest. 4. Nov. 1884, im 63. Lebensjahr / Sie genoß 52 Jahre hindurch nichts als Wasser."

Hoch über dem Dorf, berichtet der M. Merkur, Nr. 158, 1960, liegt der Weizenreit-Hof, den man nur in mühevollem Aufstieg über steile Feld- und Wiesenpfade erreichen kann. Noch steht das breite, behäbige Bauernhaus am Hang, in dem im Jahre 1822 dem Bauern Furtner als viertes von insgesamt acht Kindern eine Tochter Marie geboren wurde. Sie war ein munteres, wenn auch ein wenig zartes Kind, das die Gänse hütete, die Kuh auf die Weide trieb und die kleineren Geschwister beaufsichtigte, so gut wie sie es konnte. Als 1834 eine Blattern-Epidemie das Land überzog, gehörte auch die kleine Maria Furtner zu den Erkrankten, deren Gesicht und Körper die eitrigen Pockenausschläge zeigten, die oft zu den furchtbaren Vorboten eines baldigen Todes wurden. Doch Maria genas, wenn sie auch während ihrer ganzen Krankheit nur wenig feste Nahrung zu sich genommen hatte und lieber ein Glas Wasser trank. Ihr zarter, kleiner Körper brauchte nur geringe Speise, und mehr und mehr stellte sie sich unbewußt auf flüssige Nahrung um, die ihr zuletzt so zur Gewohnheit wurde, daß sie nur noch Wasser trank.

Wir steigen die schmale hölzerne Stiege zum winzigen Zimmer der Maria Furtner hinauf. Weit dehnt sich von hier der Blick über Felder und Wälder zum Chiemsee hinüber. Hier lebte still und zurückgezogen die „Wassertrinkerin", – ein Mensch, der einer späteren Zeit einmal zum medizischen Rätsel werden sollte. Jedoch auch schon damals sprach sich das „Wunder der Wassertrinkerin von Frasdorf" weit herum. Ein in der Nähe lebender Arzt, der sie gut kannte überredete das Mädchen, sich einmal in einem Münchner Krankenhaus eingehend untersuchen zu lassen. Von Schwestern betreut, von Aerzten ständig umgeben, lebte Maria Furtner wochenlang in einem von der Umwelt völlig abgeschlossenen Krankenzimmer, denn die königliche-bayerische Aerztekommission wollte, unter Führung des damals berühmten Professors Dr. von Schafhäutl, dem Geheimnis der Wassertrinkerin auf die Spur kommen und einen eventuellen Betrug entlarven. Doch Maria Furtner lebte tatsächlich nur von Quellwasser, stellte das ausführliche medizinische Protokoll fest, das 1850 nach eingehenden Beobachtungen und Untersuchungen ausgefertigt wurde. Man stand vor einem einmaligen Rätsel.

Als sie starb, wurde ihre Leiche seziert. Man fand ihren Magen völlig zusammengeschrumpft und „eigentlich nicht mehr lebensfähig" – aber ihr Geheimnis, das ihr selbst keins schien, nahm sie mit ins Grab.

Hellsehen und seine Phänomene

Nach einem Vortrag von Geheimkämmerer Professor **Dr. Egon v. Petersdorff** in der Arbeitsgemeinschaft für Parapsychologie an der Kathol. Akademie in Wien.

Hellsehen ist eines der drei Haupt-Phänomene der Parapsychologie, neben Telepathie und Psychokinese. Hellsehen als Fernsehen und Telepathie als Fernfühlen bilden die Gruppe des außersinnlichen Wahrnehmens; Psychokinese bildet die Gruppe des außersinnlichen Fernwirkens. Alle drei Phänomene werden neuerdings auch Psi-Phänomene genannt (nach dem griechischen Buchstaben ps/Psi).

Hellsehen wird definiert als „eine seltene seelische Fähigkeit, außersinnliche Wahrnehmungen über zeitlich und örtlich entfernte Geschehnisse, Personen und selbst Frei-Zukünftiges zu machen" und zwar „meist in einer veränderten Bewußtseinslage", etwa „durch Fremd- oder Selbsthypnose" oder in einem „tranceähnlichen Zustand" (nach Gr. Herder 5, 1483 (1933) und Kirch.-Lex. IV. 463/464 (1932)). Es handelt sich also um eine Ausnahme von der Norm um etwas Abnormales. Warum? Der Mensch ist ja erschaffen als ein sinnliches Wesen, wodurch ihm Beschränkungen auferlegt sind.

So ist die Sinnlichkeit dem Menschen als ein Schutzmantel gegeben, als ein Schutzgehäuse, aus dem er sich nicht ohne Gefahr herauswagen soll. Es ist fraglich, aber doch nicht unwahrscheinlich, daß es schon im irdischen Paradies so etwas wie Hellsehen und überhaupt parapsychologische Phänomene gegeben hat.

Wie dem aber sei, ob nun Hellsehen im irdischen Paradies schon ähnlich „normal" war, wie die Mystik, die heute gleichfalls zur Ausnahme geworden ist – etwas war auch im Paradies-Zustand abnormal, so daß es nicht jedem ohne weiteres zugänglich war: die Vorausschau des Frei-Zukünftigen und die Herzensschau. Beides sind Reservate des allwissenden Gottes, die den geistigen Geschöpfen nicht zukommen können, weil der freie Wille durch eine Zukunfts-Vorausschau gehemmt würde in seinen Entschließungen und es auch nicht ohne Einbuße seiner Freiheit dulden könnte, daß seine Willenstätigkeit im innersten Heiligtum seiner Seele der Herzensschau anderer geistiger Mitgeschöpfe und ihrer Beeinflussung geöffnet sein soll. Gott allein kann es zulassen, daß ausnahmsweise im Hellsehen Freizukünftiges, sogenannte „Futuribilia", geoffenbart werden und daß in der Telepathie ausnahmsweise echte Herzensschau möglich wird. Der Mensch hat darüber keine freie Verfügung.

Die Tatsächlichkeit des Hellsehens

Die Tatsächlichkeit des Phänomens Hellsehen wird heute im allgemeinen nicht mehr angezweifelt. Auch die Theologie als berufene Hüterin des Glaubens und erklärte Feindin des Aberglaubens erkennt mit aller gebotenen Vorsicht Hellsehen als eine empirische Tatsache an, ohne vorerst sich auf eine Erklärung festzulegen. Philosophie-Professor Joseph Feldmann hat in seiner „Okkulten Philosophie" (1927) sehr ausführlich auch über das Hellsehen geschrieben, einen geschichtlichen Überblick gegeben (vom „Daimonion" des Sokrates anfangend bis zu den gerichtlichen Hellsehern unserer Tage) und hat zusammenfassend festgestellt, daß es zweifellos echte Hellseher gab und gibt, wie besonders die Hellseher des „Zweiten Gesichts" und auch diejenigen, die mittels „Psychometrie", d. h. an Hand von Gegenständen, etwas über deren Besitzer aussagen können. Im gleichen Sinne schrieb P. Alois Gatterer S. J. in seinem jetzt so selten gewordenen und von vielen begehrten Standardwerkchen „Der wissenschaftliche Okkultismus und sein Verhältnis zur Philosophie" (gleichfalls 1927) folgendermaßen: „Daß auch Hellsehen und Psychometrie als nicht so selten sich ereignende Tatsachen zu betrachten sind, zeigt unter anderem das Spontanphänomen des sogenannten zweiten Gesichtes. In einigen Gegenden scheint es sozusagen heimisch und auch in der Familie erblich zu sein, so z. B. Westfalen, Schottland, einigen Gegenden Tirols usw. Es handelt sich meist um die abnormale Schau von gleichzeitigen, aber weit entfernten Ereignissen, besonders Katastrophen oder um eine Art prophetische Schau in die Zukunft. Manchmal werden ganz geringfügige Umstände und Einzelheiten vorausgesehen, deren Eintreffen, weil vom freien Willen der Beteiligten abhängig, unberechenbar und vielfach auch äußerst unwahrscheinlich ist, die aber bei der Erfüllung des Gesichtes doch zutreffen" (32).

Erstaunlich weitherzig – so möchte man sagen – ist die Einstellung von Dogmatik-Professor P. Karl Rahner S. J. der Parapsychologie gegenüber, obwohl er in seinem 1958 neu und erweitert aufgelegten Buch „Visionen und Prophezeiungen" nur gleichsam am Rande vom Hellsehen spricht als einer von der echten Prophezeiung verschiedenen Art der Zukunftsschau, die nicht aus „eingegossener mystischer Beschauung" wie diese hervorgeht und keinem ersichtlichen Heilzweck Gottes dient. Dennoch aber setzt Rahner parapsychologische „Zukunftsgesichte" „als irgendwie ‚wahr'" voraus (97), „mindestens nicht unwahrscheinlich" (35): mit ihrer Existenz ist „mindestens ernsthaft zu rechnen" (77). Rahner will daher „Hellsehen und zweites Gesicht, die sich doch wohl im Leben von Heiligen finden", bei Nachweis übernatürlicher Visionen und Prophezeiungen „in Erwägung" ziehen (38). „Warum sollten z. B. (wenn es solche Phänomene gibt) parapsychologische natürliche Fähigkeiten der Telepathie, des Hellsehens, der Psychometrie usw. in einem religiösen Menschen nicht ebensogut wie ‚normale' Fähigkeiten sich auf religiöse Gegenstände beziehen dürfen und so Anlaß zu religiös wertvollen Akten geben . . ? (43). (Parapsychologische Fähigkeiten, wie Telepathie usw. können den Inhalt einer echten prophetischen Vision mitformen (52). Denn „‚echte', d. h. gottgewirkte Visionen benutzen denselben psychischen Mechanismus wie Halluzinationen oder sonstige eidetische (und parapsychologische) Phänomene, mehr noch, ‚echte' Visionen kommen fast nur bei jenen (heutigen) Menschen vor, die dafür eine besondere Veranlagung aufweisen" (55). „Es ist a priori nicht einmal unmöglich, daß in derselben Person gänzlich halluzinatorische (und parapsychologische) Zustände und echte Visionen vorkommen. Denn es ist durchaus denkbar, daß eine leichte Erregbarkeit des sinnlichen Erkenntnisvermögens", die sich in parapsychologischen Phänomenen bemerkbar macht, „der Grund dafür sein kann", daß echte mystische Erlebnisse und imaginative Visionen erleichtert und ausgelöst werden können (73). „Es muß damit gerechnet werden, daß ein übernatürlicher Eingriff Gottes auch solche medialen Fähigkeiten in seinen Dienst stellt oder unwillkürlich ihre Tätigkeit auslöst wie die der übrigen Fähigkeiten des Menschen. Manches Außergewöhnliche im Leben der Heiligen dürfte so zu deuten sein" (78). Daher fragt Rahner: „Haben sich in den Zukunftsvisionen einer Katharina Emmerich und eines Don Bosco vielleicht als Grund des Vorauswissens natürlich parapsychologische Kräfte und himmlische Inspiration vereinigt?" (90).

Hellsehen und Trance

Wenden wir uns jetzt dem Vorgang des Hellsehens zu, so ist vor allem und nachdrücklichst zu be-

tonen, daß Voraussetzung des Hellsehens, wie wir schon in der Definition sagten, ein irgendwie „tranceähnlicher Zustand ist, der eine veränderte Bewußtseinslage darstellt. Das ist schon natürlicherweise im Schlaf- und Traum-Zustand der Fall, der ja einer Tief-Trance entspricht. Im Wachzustand kann der tranceähnliche Zustand spontan, ganz plötzlich und nur für die kurze Zeit des Hellsehens eintreten oder auch durch „Fremd- oder Selbsthypnose", durch Fremd- oder Auto-Suggestion herbeigeführt werden. Prof. Feldmann schildert einen Hellseher, der im Trancezustand nach ekstatischem Tanz wie ein Derwisch richtige Angaben über Verbrechen machte, die sich bestätigten. So auffällig manifestiert sich aber der Trancezustand des Hellsehens natürlich nur selten, irgendwie aber ist er immer vorhanden. Prof. Dr. Hans Bender, der einzige deutsche lehrbeauftragte Professor für Parapsychologie an der Universität Freiburg i. Br. gab mir zu, daß irgendeine „Benommenheit" auch bei den Hellsehern gelegentlich der parapsychologischen Experimente in seinem Institute festzustellen ist.

Tranceähnliche Zustände stellen sich aber auch ein in Verbindung mit gewissen Mitteln, die dem Hellsehen dienen oder mit ihm verbunden sein können. Wir erwähnten schon die Psychometrie, d. i. die „Fähigkeit von Hellsehern, durch Berührung mit Gegenständen Aussagen über das Seelenleben ihrer Besitzer zu machen": eine Haarlocke, ein paar handgeschriebene Worte, selbst der „Geruch" genügen manchen Hellsehern und Magnetopathen, um Krankheiten und eventuell auch Verbrechen aufzudecken (nach Feldmann (21). Aehnlich verfährt die „Radiaesthesie", d. i. die Strahlendeutung mittels Wünschelrute oder Pendel. Gegen eine natürliche Anwendung dieser Mittel zur Erforschung tatsächlich vorhandener Erd-Vorkommen (Wasser, Metalle etc.) oder von krankhaften Anlagen beim Menschen hat die Moraltheologie nichts einzuwenden, wenn auch die französischen Bischöfe in neuerer Zeit vor „übermäßigem Vertrauen in die Wünschelrute" warnten und die Priester erinnerten, daß ihnen eine „medizinische Betätigung formell untersagt" ist. Man bedient sich bei der Strahlen-Mantik einer Rute aus Haselnuß oder Weide, oder eines Seidenfadens als Pendel mit darangehängten verschiedenen Gegenständen (Goldring, Uhr, auch „Kugel eines Rosenkranzes"). Rute und Pendel werden freischwebend und unbewegt in der Hand gehalten und beschreiben über betroffenen Objekten gewisse Figuren (Kreise, Elipse, Striche, Punkte), die das Vorhandensein und die Art von Erdvorkommen und krankhaften Veranlagungen anzeigen können. Der bekannte schweizerische „Kräuterpfarrer" Joh. Künzle pflegte einfach seine etwas altmodische Taschenuhr an großer goldener Kette in die Hand zu nehmen und damit ohne Umstände, auch im Stehen, wenn er jemand auf dem Spaziergange im Walde traf, zu pendeln und auffallend richtige Diagnosen zu geben. Das habe ich selbst einmal miterlebt. Soweit die „natürliche" Radiaesthesie, wie sie oft wissenschaftlich und kritisch beschrieben worden ist. Umstritten ist das 1913 von Kallenberg entdeckte Bependeln von Photographien, die angeblich „Leben ausströmen" sollen. Es ist das ein Strahlenfühlen auf Entfernung (Teleradiaesthesie), das u. a. auch von einem Abbé Mermet angewendet wurde, um z. B. an Hand von Photographie und Landkarte durch Bependeln einen Mord aufzudecken und die Auffindung des Ermordeten zu ermöglichen. Diese ganze Art des Pendelns muß ernste Bedenken hervorrufen, zumal immer wieder vorgeschrieben wird, daß der Pendler seinen „eigenen Willen während der Arbeit ausschalten" soll, um ein „Automat" zu werden, „eine einfache Maschine, absolut des Wollens und Denkens beraubt", was wiederum nichts anderes bedeutet als die Versetzung in den Trancezustand! Bedenklich ist es schon, wenn man aus einem Photo erpendeln will, ob die betreffende Person noch lebt oder tot (ermordet) ist, oder wenn man gar den Tod im Voraus erpendeln will. Ueber den Tod verfügt Gott der Herr allein: nur Er weiß den Tod voraus; menschliche Vermessenheit muß da notwendig zu falschen Voraussagen kommen, wie es mir selbst einmal von Seiten des bekannten Pendlers, Viktor v. L., ergangen ist: danach dürfte ich hier nur als Geistererscheinung sitzen, nicht mehr als lebender Mensch. Absolut verwerflich ist es, wenn man das Pendeln zum Fragen und Antworten mißbraucht, wie es leider Abbé Mermet im genannten Falle tat, indem er auf einem Zettel Fragen schrieb, wie: ist der Verschwundene „getötet", „erdolcht", „in den Fluß geworfen", worauf das Pendel durch seine Bewegungen mit „ja" oder „nein" antwortete. Auch die Körpergröße des Ermordeten und des Mörders stellte der Abbé auf diese Weise fest. Andere befragten durch Pendeln über aufgeschriebenen Fragen die Art der Krankheit und der passenden Medizin, wieviel Gramm oder Tropfen zu geben seien etc. Es ist klar, daß diese Art des weissagenden Pendelns ein unmittelbarer Anruf an die Dämonen sein kann, die sich gerne einmischen werden, wenn ihnen von dem in der Trance ausgeschalteten Willen der Pendler kein Hindernis mehr entgegengesetzt wird. Hat es den katholischen Priester nicht geschreckt, der Nachfolger heidnischer Wahrsager zu sein, die in Rom (371 p. Chr.) durch Pendeln über Buchstaben den Namen des zukünftigen Kaisers feststellen wollten und dafür hingerichtet wurden? Die weissagende Radiästhesie ist, wie die weissagende Astrologie, als höchst dämonomantisch abzulehnen! Und tatsächlich ist am 26. III. 1942 vom Hl. Offizium nunmehr allen Priestern und Ordensleuten die Beteiligung an der wahrsagenden Radiästhesie, welche „Einzelheiten über das Schicksal von Personen" erfragen will, strengstens verboten worden. (Dieser ganze Absatz stammt aus meiner Dämonologie, II. 152–153).

Orakel – Astrologie und Aberglaube

In den übrigen Abarten der mantischen Wahrsagerei sind es immer wieder äußere Mittel, an die das Hellsehen anknüpft und durch die es sich gleichsam „inspirieren" läßt nach Eintritt des tranceähnlichen Zustandes. Da haben wir schon die heidnischen Orakel der Augurien und Auspizien, die das Verhalten von Opfertieren zum Anlaß ihrer Zukunftsgesichte machten. Dann die Crystallomantie, das Schauen und Deuten von Figuren in Kristallen und Wasserbechern, das bis heute, auch in katholischen Kreisen, als angeblich „unschuldiges" Bleigießen am Silvesterabend unausrottbar weiterlebt. Auch die Nekromantie, die Totenbeschwörung zur Erforschung der Zukunft, lebt fort: P. Rahner stellt sie zusammen mit der „Wahrsagerei durch Befragen von ‚spirits' in spiritistischen Sitzungen" (91) und subsumiert sie, zusammen mit der Astrologie (soweit diese behauptet, wirklich Genaues über menschliche, durch Freiheit bewirkte Zukunft aussagen zu können)" – also nur die divinatorische, nicht die natürliche Astrologie – ferner mit der „Chiromantie (Handlesekunst) (soweit die denselben Anspruch macht)" und mit dem „Kartenlegen" unter den „Begriff des Aberglaubens." „Aberglauben nicht nur in dem Sinn, daß meistens dabei der Zweck mit einem dafür untauglichen Mittel erreicht werden soll, die betreffende Praxis also auf Irrtum beruht und zu Täuschungen führt, sondern auch in dem Sinn, daß meistens dabei der Zweck mit einem dafür untauglichem Mittel erreicht werden soll, die betreffende Praxis also auf Irrtum beruht und zu Täuschungen führt, sondern auch in dem Sinn, daß diese Praktiken aus einer im Grunde widerreligiösen Haltung erwachsen und in manchen Fällen auch durchaus die Bereitschaft einschließen können, dämonischen Einflüssen und Wirkungen sich zu öffnen und sich derer zu bedienen"(91–92). Soweit Karl Rahner!

Über diese Dämonomantien wäre im einzelnen manches zu sagen, besonders auch über das Tischrücken und Tischklopfen, sowie über das verwandte „automatische Schreiben" als Mittel des Hellsehens und der Vorausschau von freizukünftigen Ereignissen, die vom freien Willen der Menschen abhängen. Es ist neuerdings darüber ausführlich geschrieben worden. Erwähnen wollen wir nur noch einen Sonderfall des Hellsehens, von dem auch Karl Rahner spricht (97–98): nämlich die „geschichtsphilosophische ... ahnende Vorwegnahme der Zukunft", wie sie als moderne Utopie soeben Alfons Rosenberg in seinem Buche „Durchbruch zur Zukunft" vorgelegt hat, in dem er auf astrologischer Grundlage den „Mensch im Wassermannzeitalter" zu zeichnen versucht.

Interessant für uns Parapsychologen ist nun, daß Rosenberg, der ja dem wissenschaftlichen Beirat der „Internationalen Gesellschaft katholischer Parapsychologen" angehört, der Parapsychologie im Wassermannzeitalter „eine erhöhte Bedeutung" zuschreibt. „Bis jetzt, so schreibt Rosenberg, ist die Parapsychologie eine erst in den Anfängen steckende, theoretische und vielen Mißdeutungen und Mißbräuchen ausgesetzte Wissenschaft vom Okkulten gewesen, die die Art des Hereinragens der Geisterwelt in die unsere und die Wirkungsweise der Engel und Dämonen" erforschen will und soll. In Zukunft aber wird sie einen sehr praktischen Charakter annehmen, weil die intellektuellen Magier und Automations-Manager, die schon heute planen, die Lebenden durch „Biokontrolle" auf elektronischem Wege zu Arbeitssklaven zwecks beliebiger Ausnutzung ihrer Kräfte zu machen, in Zukunft auch versuchen werden, sich der freigesetzten Kräfte der Toten" mittels einer „dämonischen Technik" parapsychologischer Art zu bemächtigen, um sie zu bannen und zu sammeln und um mit ihnen im Reiche der Lebenden zu wirken und Macht zu gewinnen". Gegen diese modernen parapsychologischen Nekromanten müsse die Wissenschaft vom „Zwischenreich" der Toten und vom „Feinstofflichen immer weiter ausgebaut werden, um den Gefahren der Parapsychologie begegnen zu können. Soweit Rosenberg (197—198)! –

Der Inhalt der Hellgesichte

Wir fragen nun nach dem Inhalt des Hellsehens: welche Objekte werden da geschaut und in welcher Form? Das Haupt-Charakteristikum der außersinnlichen Wahrnehmung des Hellsehens ist das Traumhafte. Im natürlichen Schlaf sind die Sinne fast zur Gänze ausgeschaltet: der tranceähnliche Zustand des Hellsehens gleicht ihm darin in etwa und wird daher treffend Wach-Schlaf genannt. Die hellseherisch geschauten Bilder sind verschwommen wie Traumbilder, die Konturen sind verwischt, Personen und Dinge haben irgendwie ein fremdes Aussehen und fremdartige Attribute, die räumlichen und zeitlichen Distanzen erscheinen aufgehoben, Tote stehen plötzlich neben Lebenden, die räumliche Szenerie wechselt wie in einem Trick-Film. Dabei handelt es sich gar nicht immer um konkrete Personen und Dinge: sie haben meist nur Symbol-Charakter und sollen eine bestimmte Situation lediglich versinnbildlichen. Das Symbol ist bei Hellsehen vorherrschend wie im Traum. Wichtig ist hervorzuheben, daß „die Grenzen für zeitliches Hellsehen beschränkt sind; sie gehen nicht sehr weit über ein Lebensalter und nicht über die Erde hinaus", während die göttlichen „Prophetien sich über Jahrtausende, selbst bis zum Ende der Welt und auf den gesamten Kosmos erstrecken" (Hindringer im Kirch.-Lex. IV. 464 – 1932). Räumliche Hindernisse verunmöglichen aber das Hellsehen nicht, wie das Schauen durch verschlossene Briefe beweist.

Nach dem katholischen Autor Malfatti „Menschenseele und Okkultismus" (1927) kommt Hellsehen kaum in Großstädten und in Südländern vor und ist überhaupt im Abnehmen begriffen infolge des äußerlichen Viel-Lernens in den Schulen (nach Feldmann 152/3). In Europa sind es die katholischen Iren, Bretonen, Westfalen und die südlichen Oberinntaler, ferner die protestantischen Schotten Dänen und Skandinavier, bei denen Hellsehen öfters vorkommt und teilweise auch vererbt wird, besonders bei Frauen (ebenda). Das ist speziell vom „Zweiten Gesicht" gesagt, das man gemeinhin mit dem Hellsehen gleichsetzt. Es hat aber dieses „2. Gesicht" seine besonderen Züge. Denn es ist vornehmlich, wenn nicht ausschließlich der Zukunft zugewandt und wird niemals freiwillig gesucht, etwa durch künstliche Trance oder Selbsthypnose, sondern wird im Gegenteil nach übereinstimmenden Berichten als Last empfunden, als seelische Bedrängnis, der man sich nicht erwehren kann.

Einige Beispiele:

Ehe wir uns dem Versuch einer Deutung des Phänomens Hellsehen zuwenden, wollen wir noch zur Erläuterung und Zusammenfassung des bisher Gesagten einige markante Beispiele aus älterer, neuerer und neuester Zeit anführen. Bekannt sind die Visionen und Hellgesichte des nordischen Geistersehers und Theosophen Emanuel Swedenborg, für die kein Geringerer als der große Kritiker-Philosoph Immanuel Kant sich lebhaft interessierte und darüber ein eignes Büchlein „Träume eines Geistersehers" (1766) schrieb, worin er nach genauen Informationen über verschiedene Hellgesichte Swedenborgs objektiv berichtete, darunter auch über den durch Swedenborg aus großer Entfernung hellseherisch beobachteten Brand von Stockholm.

Als weiteres bekanntes Beispiel aus neuerer Zeit diene der welthistorische Wahr-Traum des Bischofs Dr. Josef Lanyi von Großwardein, in dem die Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin vorausgeschaut wurde. (Darüber berichtete ausführlich u. a. Moser, Der Okkultismus – Täuschungen und Tatsachen II Bde. und Abt Wiesinger, Okkulte Phänomene im Lichte der Theologie. Die Red.)

Ein letztes Beispiel entnehmen wir der Gegenwart. Ein mir gut bekannter Laie, Akademiker, leidet – so darf man wohl gleich sagen – seit frühester Jugend an der hellsichtigen Vorausschau seines eigenen Lebens und dessen, was in seiner näheren Umgebung damit zusammenhängt. Da er seit langem täglicher Tagebuchschreiber ist, lassen sich seine Voraussagen leicht kontrollieren. Ein markanter Fall ereignete sich im ersten Weltkriege, den mein Bekannter als deutscher Fliegeroffizier mitmachte. Er schreibt im Tagebuch vom 17. März 1917: „Abends bekam ich noch einen Auftrag für morgen: einen ganz kurzen Flug – also eine ganz kleine Sache. Und doch hatte ich sofort das Gefühl daß es es nicht glatt gehen würde. Zuerst glaubte ich daß diese Gedanken durch das heutige Unglück hervorgerufen worden wären. (Es war nämlich am Vormittag ein Flugzeug der Abteilung mit 2 Offizieren brennend hinter den Feindlinien abgestürzt). Die Gedanken wollten aber auch nach dieser Überlegung nicht weichen, ja wurden bis zum Schlafengehen noch schärfer umrissen, so daß ich jetzt die Vorahnung hatte, daß ich vielleicht eine Notlandung machen würde oder einen leichten Bruch ohne erheblichen persönlichen Schaden. Beim Erwachen des nächsten Tages fielen mir meine Gedanken von gestern sofort wieder ein – und siehe da, sie waren nicht verschlafen worden, sondern genau so deutlich im Gedächtnis wie gestern: die Vorausahnung blieb dieselbe. Auch die gewisse Unruhe stellte sich ein, die ich sonst bei Ahnungen gehabt – etwa vor den anderen Brüchen mit dem Flugzeug. Aber was sollte ich machen? Denn was mir bestimmt ist, trifft doch ein, so oder so. Seinem Schicksal entrinnt niemand. (Der Betreffende war damals Kriegs-Fatalist). Natürlich sagte ich keinem etwas von meiner Ahnung. Nur scherzweise sprach ich dem Hauptmann gegenüber von einer Notlandung und warnte Leutnant v. N.,

mit dem ich fliegen sollte, vor dem Bruchmachen. So stieg ich gefaßt und äußerlich vollkommen, aber auch innerlich fast ruhig, um 10.30 Uhr in das Flugzeug – und startete bald darauf. Ich probte zuerst das Funkgerät aus und flog daher noch einmal über den Platz. N. wußte nicht, was ich wollte und plötzlich zeigte er mir durch Handbewegung an, daß er tiefer gehen wollte; ich stimmte durch Nicken zu. Nun hörte aber N. gar nicht wieder auf mit dem Heruntergehen. Ich gab ihm dauernd Zeichen zum Wieder-Gas-Geben. Er verstand sie aber nicht, bis ich – nun schon dicht vor der Landung über dem Walde – einsehen mußte, daß er aus mir unbekannten Gründen landen wollte. Meine Sorge war jetzt sofort, die lang herunterhängende Antenne einzuziehen, aber es war schon zu spät; nur halb konnte ich sie einziehen, dann saß sie schon fest (am Erdboden). An Brille-Abnehmen und anschnallen war nicht mehr zu denken. Wir hatten schon aufgesetzt und rollten bereits. Da hörte der Flugplatz auf, wir rannten mit großer Fahrt gegen einen erhöhten Weg, sprangen hoch und im nächsten Augenblick krachte es. Ich wurde nach vorn geschleudert und dachte, wir würden uns überschlagen. – Also wieder Bruch und die Vorahnung erfüllt, das waren die nächsten Gedanken, die eigentlich wie eine Erlösung empfunden wurden. Wie sich jetzt herausstellte, war die Landung auf ein Mißverständnis zurückzuführen. N. hatte meine Zeichen, weiterzufliegen nicht verstanden. Ich sprach natürlich jetzt mit den Herren von meiner Vorahnung. Ich muß gestehen, daß ich hinterher selbst ganz überrascht war, wie alles so genau eingetroffen ist. Und schon öfters habe ich beim Fliegen solche Ahnungen gehabt".

In der Tat könnte man aus den sorgsam geführten Tagebüchern ein kleines Buch zusammenstellen mit interessanten Fällen des Hellsehens und der Zukunftsschau. Am Ende des Jahres wird Kontrolle geführt, ob sich die Vorausschau des vergangenen Jahres bewahrheitet hat. Und dann wird notiert, was etwa schon für das kommende Jahr vorher gesehen wurde, wobei aber ängstlich vermieden wird, eine Vorausschau zu erzwingen, um Illusionen- und Autosuggestionen zu vermeiden. Auch kommen in der Regel Wochen-Vorausschauungen im Detail vor. Dabei hat sich eine eigenartige Schwarz-Weiß-Symbolik ausgebildet. Es werden nämlich nicht konkrete Einzelheiten über kommende Ereignisse geschaut, sondern die Zukunft macht sich kund wie in einem Kalender, in dem günstige Tage weiß und ungünstige schwarz aufscheinen (mit dazwischenliegenden Farbennuancen). Ob aber weiß und schwarz, hell und dunkel sich auf das körperliche oder das geistige Sein und Leben beziehen und worin das „Günstige oder «Ungunstige» im einzelnen bestehen, wird weiters nicht konkret gesehen. So kann es vorkommen, daß das, was „weiß" vorausgesehen wurde, sich im ersten Augenblick des Eintreffens als Unglück darstellt (wie z. B. die schwere Kriegsverwundung des Betreffenden) und sich erst in späterer Zeit als ein Ereignis mit günstigen Folgen zu erkennen gibt.

Die Deutung

Dieser Mangel an konkreter Schau kann zu Gewissenskonflikten führen, wie in dem obigen Fliegerbeispiel deutlich wurde. Im ganzen wird auch diese Art Hellsehen eher als Last empfunden und daher niemals eigenwillig erstrebt oder gar durch künstliche Trance herbeizuführen gesucht. Wahrsagungsmittel werden selbstverständlich nicht benutzt, außer wenn sie sich – auch das ist ein Sonderfall – aus höherer Sphäre anbieten. Es ergab sich nämlich, daß eines der bekannten Bilder der kleinen hl. Theresia von Lisieux ungesucht durch verändertes Mienenspiel dem Beschauenden meist den Tagesverlauf anzeigte, wiederum nur allgemein, ob „hell" oder „dunkel", was bezeichnenderweise zuweilen den eigenwilligen Erwartungen widersprach, aber in der Regel eintraf. Es spricht für die Objektivität unseres Hellsehers, daß er nicht versuchte, an anderen Heiligenbildern oder Kruzifixen ähnliches erleben zu können, als ihm durch Wohnungswechsel der Zugang zum Theresia-Bild nicht mehr möglich war. Der Wissende sucht das außersinnliche Hellsehen nicht, da er seine Gefahren kennt.–

Schlußfrage: wie sind die Phänomene des Hellsehens zu d e u t e n? In den katholischen Lexika lauten die Antworten negativ: „Eine wissenschaftliche Erklärung des Hellsehen ist noch nicht möglich" (Kirch.-Lex. IV. 464, 1932). „Hellsehen (natürliche Prophetie), worüber zwar zahlreiche Berichte vorliegen, ist wissenschaftlich bisher noch nicht völlig erklärt worden" (Gr. Herder, V. 1983, 1933). Aber ist es nicht vielleicht überhaupt eine Überforderung, wenn man für a u ß e r - sinnliche Vorgänge eine wissenschaftliche Erklärung verlangt, die doch nur mit den gebräuchlichen s i n n l i c h e n Begriffen operieren kann? Gibt es doch selbst in der neuesten Wissenschaft der Atom- und Kern-Physik manches, was letzten Endes gleichfalls noch nicht wissenschaftlich erklärt und gedeutet werden kann.

P. Karl Rahner hält eine Erklärung der Hellgesichte für „nicht unbedingt erforderlich, so wünschenswert sie wäre" (95). Wir haben „keine genaue und einleuchtende Theorie, wie solche zustande kommen" (97). Daher vertritt auch er in Fragen der Parapsychologie den animistischen Standpunkt: „man wird diese Dinge auf natürliche Fähigkeiten (wenn auch außergewöhnlicher Natur) zurückführen müssen, wenn diese Fähigkeiten auch nicht zu denen gehören, die einem heutigen ‚modernen' Menschen in einem irgendwie deutlichen Grade zu Gebote stehen". Aber „trotz ihrer Außergewöhnlichkeit ist ein besonderes Eingreifen Gottes nicht anzunehmen", weil „die Leistungen dieser Fähigkeiten im ganzen religiös zu unbedeutend sind, als daß man an ein eigentlich übernatürliches Eingreifen Gottes denken düfte (was nicht notwendig heißt, daß sie nicht auch bei religiösen und heiligen Menschen ab und zu auftreten und dort in den Dienst religiöser Zwecke gestellt werden können)" (93). Hier können wir Rahner nicht ganz folgen: denn irgendein „Eingreifen Gottes" ist notwendigerweise vorauszusetzen, wo es sich um die Offenbarung von „Futuribilia" handelt, wie im Wahrtraum des Bischofs Lanyi, aber auch in jedem „Zweiten Gesicht", wenn Vorgänge, die vom freien Willen der Menschen abhängen, vorausgeschaut werden. Nur Gott allein kennt diese Futuribilia, sonst kein Geschöpf, auch Engel und Dämonen nicht.

Abt W i e s i n g e r, der möglichst viel natürlich erklärt, sagt dennoch vom Lanyi-Traum: „Für diesen Traum tragen wir kein Bedenken, an höheres Eingreifen zu glauben, weil das Erkennen der Zukunft sonst einiger einschränkender Erklärungen bedarf". „Für diesen Traum gibt es wohl nicht leicht eine andere Erklärung als echte Prophetie, denn, wenn schon ein Attentat „in der Luft lag", so hätte es auf die verschiedenste Weise geschehen können; hier hing vieles vom freien Willen und Zufall ab, was natürlich nicht vorausgesehen werden kann", schreibt Wiesinger (153/154).

Auch Feldmann sagt allgemein vom Hellsehen: „die Ansicht von einem übernatürlichen Eingreifen der Vorsehung ... halten wir offen", „wenn eine natürliche Erklärung in jedem Falle unmöglich wäre" (185). Im Anschluß an Einstein gibt er selbst eine zaghafte natürliche Deutung des „Zweiten Gesichts. Natürlich kann es sich bei diesem Vergleich mit der physikalischen Relativitäts-Theorie Einsteins nur um physikalische Ereignisse handeln, nicht um moralische freie Willenshandlungen. Es wäre denkbar, daß reine Geister, die nicht an die Sinnlichkeit gebunden sind, und in gewisser Weise auch die „unbewußte Seele", außerhalb unserer sinnlich beschränkten „Dritten Dimension" höhere Einsichten in U r s a c h e n besitzen oder sich

aneignen, aus denen mit einiger Gewißheit notwendige Wirkungen gefolgert und vorausgesehen werdenkönnen". In diesem Falle würden auch „dämonisch bewirkte" Visionen und Hellgesichte zustande kommen, deren Existenz P. Rahner zugibt (30), auf die er aber am Schluß seines Buches nicht mehr eingehen kann (100-101).

Die Möglichkeit dämonischen Einwirkens ist beim Hellsehen stets prinzipiell gegeben, weil der tranceähnliche Zustand als Voraussetzung des Hellsehens den menschlichen Willen hemmt oder ganz ausschaltet und so fremden Geistern die Tore öffnen kann. Das ist die Gefahr von der auch Rahner spricht und die er als Grund für die kirchlichen Verbote gegen Wahrsagerei, Aberglauben und Spiritismus bezeichnet, weil hier „der ausdrückliche oder einschlußweise Versuch der Inanspruchnahme von dämonischen Mächten" vorliegt.

Animismus und Dämonismus

Wir sehen, die Meinungen über eine Deutung des Phänomens Hellsehen sind geteilt, aber sie sind nicht unvereinbar. Prinzipiell darf man davon ausgehen, daß es sich beim Hellsehen um eine natürliche, wenn auch seltene Fähigkeit handelt, die man wohl zuweilen einen „Sechsten Sinn" genannt hat. Nach dem landläufigen Begriff „Wissenschaft" kann man sie nicht erklären, aber man kommt der Erklärung näher, wenn man untersucht, was es bedeutet, wenn ein Hellseher mittels Trance den Gebrauch der Sinne, wenn auch nur für Augenblicke, aufgibt und in das unbekannte – sagen wir – Traumreich des Außersinnlichen, des Unbewußten eintritt, wie es uns die neuere Psychologie immer mehr zu erhellen versucht und wie sie speziell die interessanten Experimente von Aldous Huxley uns nahebringen hönnen. Das ist der animistische Standpunkt, wie ihn Prof. Benier vertritt, der als nicht-katholischer, exakter Wissenschaftler alles Übernatürliche, alles, was nicht „wissenschaftlich beweisbar" ist, wozu er auch die Existenz reiner Geister, auch die der „animae separatae" rechnet, glaubt ausklammern zu können, ja zu müssen. Die so rein statistisch betriebene Parapsychologie mit ihren Karten-Experimenten kann gewiß brauchbare Resultate erzielen, die wir dankbar verwerten können – aber erschöpfend kann die rein natürliche Erklärung nicht sein. Als katholische Parapsychologen können wir das Übernatürliche nicht ausklammern, wir müssen mit dem Einwirken geistiger Mächte rechnen; sei es daß wir nach genauer Prüfung demütig im „Zweiten Gesicht" und im Wahrtraum auch zuweilen Privatoffenbarungen Gottes über Freizukünftiges annehmen als „Abglanz der göttlichen Allwissenheit", wie Hindringer sagt: Kirch.-Lex. IV. 464, 1932) – oder aber nach „Unterscheidung der Geister" uns energisch wehren gegen das Einwirken böser Geister und auch die einschlußweise Bereitschaft zum sündhaften Pakt mit solchen Mächten von vornherein ausschließen. Diese übernatürliche Haltung müßte die notwendige Ergänzung zum rein natürlich-wissenschaftlichen Standpunkt sein.

Im übrigen aber: es strebe niemand nach Erkenntnis der Zukunft! Sie ist nach Gottes Willen ein Geheimnis und muß es für uns auch bleiben. Die parapsychologische Beschäftigung mit d. Phänomen Hellsehen darf uns nicht dazu verleiten, die Siegel Gottes zu zerbrechen, die das Geheimnis der Zukunft schützen. Der Einbruch in die Sphäre des Außersinnlichen, für das wir nicht geschaffen sind, bleibt eine Gefahr für Leib und Seele, in die wir uns nicht freiwillig und unberufen begeben dürfen!

„Hellseher, Scharlatane, Demagogen"

Ein neu entbrannter Kampf um die Parapsychologie

Von Friedrich Baumgartner

Unter dem erstgenannten Titel, der eine dreiste Herausforderung an die Parapsychologie in sich schließt, wird laut Werbetrommel für ein neuerscheinendes Buch eines Gegners der Parapsychologie gerührt. Um dies Gebaren ins rechte Licht zu setzen, ist es höchst angebracht, zunächst etwas in die Geschichte der Parapsychologie zurückzublenden. Denn einzig in ihrer Art ist die Entwicklung der Parapsychologie, dieser Wissenschaft vom Übersinnlichen. In den andern Wissenschaften, besonders den Naturwissenschaften, ist es selbstverständlich, daß Stein auf Stein gebaut wird, daß jede Generation auf den sicheren Errungenschaften der Vorgänger weiterbaut. Eine Methode, die dem steten Wachstum der Türme der Wissenschaft ausgezeichnet zustatten kommt. Anders bei der Parapsychologie. Da scheint sich jede Generation berufen zu fühlen, die Leistungen der Vorgänger stolz ignorieren zu dürfen, um nur ja wieder von vorne anfangen zu können. Knappheit des Raumes gebietet uns hier die Beschränkung auf einige besonders lehrreiche Beispiele.

Vor über hundert Jahren widmete einer der ganz großen Männer der deutschen Geistesgeschichte – es ist kein geringerer als Joseph von Görres (1776–1848) – zehn Jahre seines reichen Lebens dem Studium des Übersinnlichen in der Menschheitsgeschichte. Mit wahrhaft genialem Blick erkannte er die überragende Wichtigkeit von klar überzeugenden Beweisen für die Existenz einer geistigen Überwelt hinter den trügerischen Fassaden der groben Sinnenwelt. Mit Seherblick erkannte er die damit verbundene große Gefahr des Absinkens in den praktischen Materialismus. Dieser Gefahr ein gewaltiges unüberwindliches Bollwerk entgegenzustellen, war der große Sinn seiner Arbeit. Das Ergebnis seiner emsigen Nachforschungen trug er in einem fünfbändigen Werk von über dreitausend Seiten zusammen, betitelt „Die christliche Mystik". Anders als heute galt nämlich im vorigen Jahrhundert der Name Mystik als Sammelbegriff für alles Übersinnliche. Magie und Dämonie zog er ebenso in den Kreis seiner Untersuchung und Feststellung wie die übersinnlichen Erscheinungen in der eigentlichen Mystik der Heiligen. Sein Werk wurde eine unerschöpfliche Fundgrube für den praktischen Metaphysiker. Als kritischer und verantwortungsbewußter Historiker richtete er sein Augenmerk besonders auf jene geschichtlichen Vorkommnisse u. Beispiele, die zu gründlichen gerichtlichen Untersuchungen und Zeugenvernehmungen geführt hatten. Er ist so überzeugt von der unwiderstehlichen Wucht der von ihm gesammelten Tatsachen, daß er ausruft:

> „Leugnet mir, was die Beteuerung der Besten und Glaubwürdigsten in allen Zeitaltern wiederholt festgestellt, und ich leugne euch die ganze Weltgeschichte, – die auf keinem besseren Zeugnis, sondern einem viel schlechteren ruht, dem der durch Interessen bestochenen Leidenschaften nämlich – vom Anfang bis zum Ende ab, ja selbst, was ihr mit eigenen Augen gesehen zu haben beteuert, gilt mir nichts, weil, wer Treu und Glauben nicht an anderen ehrt, gleiche Ehrung auch nicht für sich selber in Anspruch nehmen kann."

Sein Werk ragte wie ein erratischer Felsblock in die flache geistige Landschaft der damaligen Aufklärung. Aber er störte das satte Behagen der Materialisten an der geistigen Flachheit allzu empfindlich. Nun, was tut man da, um solche Störung aus dem Wege zu schaffen? Ganz einfach, man schleudert dem Autor wie einen Fehdehand-

schuh den Vorwurf einer zu großen Leichtgläubigkeit ins Gesicht und die Behauptung, daß diese Dinge einfach ganz unmöglich seien. Denn Gelahrte jeder Zeitepoche wissen ja immer so genau, was möglich und was nicht möglich ist, bloß, daß sie sich damit auch oft dem schallenden Gelächter der Nachwelt ausliefern. Man stürzt sich dabei mit jenem Vorwurf in keine geistigen Unkosten und kommt sich so kritisch und überlegen vor. Die Beweise spart man sich nach alter und bequemer Gepflogenheit. So geschah es auch dem großen Görres. Der einzige bekannt gewordene Fall einer ernsthaften Nachprüfung der historischen Richtigkeit seiner Angaben mußte diese bestätigen. Aber das geschah erst viel später.

Ein anderes uns zeitlich näher liegendes Beispiel: Vor fast 40 Jahren erschien der erste zusammenfassende, etwa 800 Seiten umfassende „Grundriß der Parapsychologie und Parapsychophysik". Verfasser war der berühmte französische Physiologe und Nobelpreisträger Prof. Charles Richet. In ihm tritt uns einer der größten Naturforscher seiner Zeit, ein mit universellem Wissen ausgestatteter schöpferischer Geist ersten Ranges entgegen. Bereits i. J. 1912 war die Zahl seiner wissenschaftlichen Werke und Publikationen auf 263 gestiegen. Sein wissenschaftlich kritischer Sinn war so scharf, ja überscharf ausgeprägt, daß man seine absprechenden Urteile nicht immer auf die Goldwaage legen darf. Um so gewisser darf man sein, daß auf seine bejahenden Urteile Verlaß ist. Geradezu amüsant ist sein hartnäckiges Sichsträuben gegen die Annahme der spiritualistischen These. Alle nur denkbaren Gegengründe trägt er zusammen, um zuletzt doch der Wucht der Beweise weichen zu müssen. In seinem uns hier beschäftigenden Grundriß kann er sich auf umfangreichste eigene Forschungen und Experimente mit den begabtesten Medien seiner Zeit stützen und das Fascit aus den 200 wichtigsten Arbeiten seiner Vorgänger und Zeitgenossen ziehen. Nur was klipp und klar, dutzend- und hundertfach bewiesen ist, läßt er gelten. Als endgültig bewiesen erkennt er an: die Telepathie, echtes Hellsehen sogar im weitesten Umfang – die Erfahrungen mit dem Hellseher Ossowiecki, mit Frau Piper u. a. m. zwingen ihn einfach dazu – das sogenannte zweite Gesicht, jenes höchst rätselhafte Hellsehen in die Zukunft, die Phänomene der sogenannten Paraphysik: die Teleenergetik und die Teleplastik mit ihren rätselhaften Bewegungen von Gegenständen ohne Berührung, den unerhörten Wundern der Phantome und anderes mehr. Die tatsächliche Existenz all dieser und anderer übersinnlichen Phänomene ist ihm aber gar keine Frage, nur die zu ihrer Erklärung aufzustellenden Theorien bereiten ihm ein nicht geringes Kopfzerbrechen. Warum aber tut sich die Parapsychologie trotz dem günstigen Stand der von ihr bewiesenen Tatsachen doch so schwer, die allgemeine Anerkennung zu erringen? Richet beantwortet auch diese Frage, denn er hat ihre tiefere Ursache an sich selber erlebt.

Er sagt: „Ist ein Phänomen ungewöhnlich, so erkennt man es nur an, wenn man es persönlich nachgeprüft hat, selbst dann, wenn man neuen Wahrheiten zugänglich ist. Ich erlaube mir, die Geistesverfassung der Gelehrten gegenüber der Parapsychologie zu kritisieren, weil ich selbst einst denselben Fehler beging, indem ich hier nicht die Arbeitsmethoden befolgte, die man beim Studium der anderen Wissenschaften anwendet. Ich begann damit, mir eine persönliche Überzeugung zu schaffen, die nicht aus irgendwelchen Büchern stammte. Erst später las und überlegte ich die Arbeiten der früheren und zeitgenössischen Experimentatoren, die sich diesen Untersuchungen gewidmet hatten. Dann war ich geradezu verblüfft über die Menge und Strenge der Beweise. So erlangte ich durch meine eigenen und durch fremde Versuche schließlich die feste Ueberzeugung, daß die Parapsychologie eine Wissenschaft, und zwar eine wirkliche Wissenschaft ist, die man wie andere Wissenschaften zu behandeln hat, mit Methode, mit Fleiß und mit Ehrfurcht. – In der Tat! Diese ungewöhnlichen Phänomene sind wirklich: Es gibt eine Erkenntnis anderer Art als unsere gewöhnlichen Fähigkeiten. Es gibt Bewegungen von Objekten anderer Art als die gewöhnlichen Bewegungen. Und es wäre durchaus töricht, ungewohnte Phänomene nicht mit den Methoden studieren zu wollen, die uns bei den anderen Wissenschaften so nützlich waren, diese Mittel sind die Beobachtung und das Experiment".

Richets epochaler Grundriß erschien in etwas gekürzter Form 1923 in einem unserer bedeutendsten deutschen Kulturverlage, der Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart in deutscher Übersetzung. Drei Jahre später erschien dort auch die deutsche Übersetzung eines ähnlich grundlegenden Werkes des Forschers Dr. Gustave Geley, das sich unter dem Titel „Hellsehen und Teleplastik" nur auf die meist angezweifelten Tatsachen der Parapsychologie konzentriert und ein erdrükkendes Beweismaterial beibringt. Dr. Geley stellt daran fest:

„Meine Untersuchungen wurden mit leidenschaftlicher Heftigkeit bestritten, nie wurden sie von unseren Gegnern mit Ernst geprüft oder diskutiert".

Und er betont in seinen Schlußsätzen:

„Die einzige Folgerung, die ich im Augenblick aus der trockenen Darlegung der Phänomene ziehen will, ist die Gewißheit ihrer Echtheit. Gegen diese Gewißheit vermögen alle Ableugnungen, die auf vorgefaßten Meinungen, auf dieser oder jener philosophischen Ansicht der Dinge beruhen, nicht das geringste."

Greifen wir nun zu einem Beispiel aus der neueren Zeit. Es ist das auch ins deutsche übersetzte Buch „La Parapsychologie" des jüngeren französischen Parapsychologen Amadou. Das Buch ist eine glänzende Illustration zu der hier zu Anfang getroffenen Feststellung des Ausnahmecharakters der Entwicklung der Parapsychologie. Für Amadou beginnt die wissenschaftliche Periode der Parapsychologie erst mit den bekannten quantitativen, auf die Wahrscheinlichkeitsrechnung aufgebauten Experimenten von Professor Rhine in USA. Die ganze ungeheure Masse von zum großen Teil ausgezeichneten qualitativen Beobachtungen wird einfach vom Tisch gefegt u. einer vorwissenschaftlichen Periode zugehörig erklärt. Sicherlich ein unerhört bequemes Verfahren, um sich die mühsame Auseinandersetzung mit diesen Arbeiten zu ersparen. Der Mann gefällt sich in einer derart lächerlichen Selbstüberhebung, gepaart mit absolut unwissenschaftlicher Mißachtung fremder Leistung, und ist derart blind für die großen Mängel und Einseitigkeiten der von ihm gepriesenen alleinseligmachenden quantitativen Methode, daß er gar nicht ernst genommen werden kann. Sein Buch verrät deutlich, daß ihm ausgedehnte eigene Erfahrung mit großen Medien, an denen in dieser Generation im Gegensatz zur vorigen bei uns ein ausgesprochener Mangel herrscht, vollständig zu fehlen scheint. Eine vom Standpunkt des erfahrenen Parapsychologen ausgezeichnete Widerlegung seiner großen Irrtümer hat Dr. Gerloff in dem Aufsatz „Grundfragen der Parapsychologie" in Heft 3/1958 der Zeitschrift „Natur und Kultur" geliefert. (Siehe auch die Ausführungen dazu in der „Verborg. Welt", Nr. 2/1958.

Abonnementszahlungen erbitten wir auf folgende Postscheckkonten: **Deutschland:** Josef Kral, Schondorf, Amt München Nr. 109068 – **Oesterreich:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postsparkassenamt Wien Nr. 108 332 – **Schweiz:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postscheckamt Zürich VIII 47077.

Und nun kommen wir zu der im Titel angedeuteten allerneuesten „Fortschritts"-Blüte in der Geschichte der Parapsychologie. Wir leben ja heute in der gepriesenen Zeit der Rekorde. Was liegt da näher, als auch hier einen neuen Rekord aufzustellen. Und das hat man auch getan. Man hat einen einzigartigen Rekord wissenschaftlicher Leichtfertigkeit aufgestellt. Im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel erschien das ganzseitige Inserat des Buches „Hellseher, Scharlatane, Demagogen" von E. Gubisch mit der großsprecherischen Ankündigung: „Mit Hilfe der neuesten Erkenntnisse der modernen Wissenschaft, verbunden mit seinen eigenen Beobachtungen in unzähligen Sitzungen und Experimentalvorträgen, gelingt es Gubisch, das Hellsehen und alle damit verbundenen Manifestationen als Täuschungsmanöver raffiniertester Art zu entlarven. Pseudowissenschaftlern und religiösen Fanatikern, gewerbsmäßigen Schwindlern und religiösen Verführern wird in überzeugender Weise das Handwerk gelegt"

Gewiß doch, eine mit unqualifizierbaren Beleidigungen äußerst freigebige Ankündigung. Der Titel des Buches läßt darauf schließen, daß es ein negatives Gegenstück zu dem zweifelsohne ungleich gehaltvolleren und interessanteren Buch des Parapsychologen Dr. Moufang „Magier, Mächte und Mysterien" (Handbuch übersinnlicher Vorgänge und deren Deutung. Keyser-Verlag) sein möchte. Im gleichen Sinne informiert das preiswerte Büchlein von A. Sonnet in der Non-Stop-Bücherei „Der Mensch ist voller Geheimnisse". Beide geben dem Laien einen guten Begriff von der Ueberfülle jener übersinnlichen Tatsachen, die dem Materialisten ein gründlich verhaßter Dorn im Auge sind. Darum muß man davon ablenken, muß dagegen schlagen. Aber wer hat heute das größte Interesse, den Materialismus erbittert zu verteidigen und zu propagieren?

Zur Vorgeschichte des Gubisch-Buches muß man wissen, daß ein Pseuohellsehartist Wilhelm Gubisch seit vielen Jahren – und zwar schon im Dritten Reich, wo seine Tätigkeit sehr genehm war – durch seine Experimentalvorträge im Lande und im Rundfunk bekannt geworden ist. Seine Idee ist, daß man das Gebaren gewisser Hellseher auch ohne jede eigene hellseherische Begabung unschwer imitieren und nachher die Leute durch Enthüllung der angewandten Tricks, verblüffen kann. Aus dieser Idee hat Herr Gubisch eine artistische Nummer gebaut. Das ginge soweit ganz in Ordnung, denn auch die erfahrenen Parapsychologen erklären, daß das Hellsehen sich nicht zur gewerblichen Ausübung eigne, da sich diese Gabe nicht wunschgemäß befehlen ließe, und daß der Großteil der gewerblichen Hellseher mit Tricks arbeite. Herr Gubisch täuscht also in seinen Vorführungen hellseherische Gesichte vor, versteht sich auf Mienenspiel und Muskellesen, weiß seine Opfer durch harmlose Fragen und Bemerkungen auszuhorchen, was der Kenner als „angeln" bezeichnet und schließlich erzielen recht allgemein gehaltene und vieldeutige Erklärungen einen hohen Prozentsatz von scheinbaren Treffern.

Das Ganze ist nicht sehr aufregend, denn alle Welt weiß ja, daß es z. B. auch falsche Banknoten gibt, und doch schlafen die Leute ganz ruhig darüber, und man hat noch nicht von einem allgemeinen Kreuzzug gegen den Gebrauch der Banknoten gehört. Ich selbst habe vor Jahren die Vorführung des Herrn Gubisch gesehen und gefunden, daß sie sich freilich mit der Leistung von wirklichen Köndern, die ich auch schon erlebt habe, nicht entfernt vergleichen läßt. Trotzdem wäre gegen seine artistische Leistung nicht viel einzuwenden, wenn er sich nicht erkühnen würde, seine Kompetenz unerhört zu überschreiten, indem er sich gewissermaßen von der Varieté-Bühne aufs Professorenkatheder schwingt, den Wissenschaftler mimt und erklärt: echtes Hellsehen gibt es überhaupt nicht, alles nur Schwindel und Trick. Ja, er erkühnt sich dabei, die seriösen Forscher regelrecht abzukanzeln und zwar auch da, wo er diesen an Wissen nicht das Wasser reichen kann. Man darf annehmen, daß er damit seiner wohl schon allzu abgeklapperten Nummer, größere Wichtigkeit und Zugkraft verleihen möchte. Aber, Hand aufs Herz, Herr Gubisch, entweder haben Sie sich niemals ernsthaft in jene oben genannten Werke von Prof. Richet und Dr. Geley u. a. vertieft oder Sie haben sich gesagt: Die allgemeine Unwissenheit der breiten Masse und selbst der Gebildeten ist auf diesem Gebiet so groß – wenigstens bei uns in Deutschland, weniger in England und Amerika – daß man ruhig die kühnsten Behauptungen aufstellen darf. Ja sogar je kühner, desto besser und erfolgreicher. Wer ist nun da der Scharlatan und Demagoge?

Wenn es wahr wäre, daß es kein echtes Hellsehen gibt, kämen die animistischen Erforscher des Mediumismus in die größte Verlegenheit. Denn ohne die Annahme eines Hellsehens von fast unbegrenzter Leistungsfähigkeit gibt es für so phänomenale Leistungen wie z. B. der Frau Piper u. a. keine Rettung mehr vor der so gefürchteten spiritualistischen These, Es ist kein Witz, sondern es ist tatsächlich so: Wer das Hellsehen verbannt, ruft die Geister in hellen Scharen herbei, denn an den Tatsachen jener medialen Leistungen ist nicht zu rütteln. Der Materialist gerät damit aus dem Regen in die Traufe. Das war gewiß nicht ihre Absicht, Herr Gubisch! – Doch kehren wir zur Hauptsache zurück: Haben Sie auch die andere Seite Ihrer Presseartikel und Vorträge, auch im Rundfunk und Fernsehen recht bedacht?

Sie müssen doch wissen, welche Macht heute das größte Interesse an der Verbreitung der materialistischen Weltanschauung hat, weil diese das Fundament ihrer politischen Heilslehre ist, mit der sie die ganze Welt „beglücken" möchte, und daß die Parapsychologie mit ihren unzähligen Beweisen von der tatsächlichen Existenz übersinnlicher Mächte und einer geistigen Welt der weitaus gefährlichste Gegner materialistischer Weltanschauung ist. Und da Ihr ganzes Bemühen, wie auch das der Degesa, jener angeblichen „Deutschen Gesellschaft zum Schutz vor Aberglauben", dahin geht, die Parapsychologie als Wissenschaft abzuservieren, so müßten Sie wissen, daß Sie damit jener politischen Macht, die hinter der materialistischen Ideologie steht, höchst wichtige Hilfsdienste leisten – ob beabsichtigt oder unbeabsichtigt bleibt hier offen. Jenen maßgeblichen Verwaltungsstellen im Volksbildungswesen, der Presse, im Rundfunk und Fernsehen, die solche ihre Kompetenz weit überschreitenden verkappten Propagandavorträge materialistischer Weltanschauung ermöglichen, muß man aber zurufen: Videant consules! – Die Verantwortlichen mögen nach dem Rechten sehen! Es wäre ein Witz der Weltgeschichte fast ohnegleichen, wenn wir aus purer Unwissenheit und Leichtfertigkeit jener politischen Macht behilflich wären, die weltanschauliche Stellung des Westens gefährlich zu untergraben.

Herr Gubisch hat erklärt, er stehe hinter dem Angebot der Degesa, das jedem Hellseher 3000 DM zusichert, der seine Fähigkeit einwandfrei beweist. Nun, das ist ein reichlich kniggeriges Angebot, denn man kennt die faulen Vorwände, mit denen sich die Gegner der Parapsychologie im Ernstfall um die Zahlung drücken. Man könnte Beispiele nennen. Da war es das gegenteilige Angebot von 100 000 Goldmark durch Herrn Ohlhaver für denjenigen, der ihm falsche Angaben in seinem Buch „Die Toten leben" nachweisen würde, sehr viel imponierender und großzügiger. Und jenes in hoher Auflage verbreitete Buch brachte außerdem noch viel tollere Tatsachen zutage als nur das Hellsehen.

Lesermeinung zu dem Artikel von Josef Kral:

„Reißt die Brücke nicht ein!"

Der Name G u b i s c h, ob mit Vornamen Wilhelm oder jetzt Ernst ruft in manchem Kämpfer gegen die Weltanschauung des verblichenen Nationalsozialismus trübe Erinnerungen wach. Kurz vor dem letzten Kriege lud Gubisch im Auftrag der NSDAP vielerorts zu Vorführungen über Hellsehen ein. Vor dem Vortragslokal waren SA-Leute postiert. Ich lernte ihn bei dem Besuch einer solchen Vorstellung kennen und fand, daß ich es mit einem Manne zu tun hatte, der, ohne sich dessen bewußt zu sein, eine gewisse sensitive Anlage hatte, die er im Kampfe gegen den von ihm unterschiedlos gesehenen Aberglauben einsetzte. Als ich mich zu Versuchen auf das Podium begab und mir ihm völlig unbekannte, jedoch zutreffende Dinge sagte, von denen er seiner Denkungsart gemäß glaubte, daß er sie zufällig gefunden habe, wurde mir diese ihm anhaftende Sensitivität deutlich. Er wußte nicht, daß er Telepath war, benutzte aber diese Fähigkeit in seinem Sinne. Immerhin war er selbst über die Richtigkeit seiner Angaben, die sich nicht auf allgemeine Dinge bezogen, mehr oder weniger erstaunt. Natürlich wird Herr Gubisch davon nichts wissen wollen und fühlt sich in der ihm von ihn beeinflussenden Kreisen zugeschobenen Rolle, Kämpfer für den Materialismus und damit, ihm vielleicht auch nicht bewußt, des profanen Kommunismus zu sein, recht wohl, wie er sich früher als Vorkämpfer der beschränkten Weltanschauung des Nazismus wohl fühlte.

In unserer Demokratie haben Leute dieses Schlages durchaus das Recht, Anhänger zu werben, was ihnen bei der infolge des Krieges materialistisch denkenden und geistig flacher gewordenen Masse des Volkes nicht schwer fällt. Aber gerade diese Tatsache muß die, wenn auch noch geringen höheren geistig erlebnisreichen und sensitiven Kräfte unseres Volkes wachrufen. Diese müssen sich zusammenschließen in der Verteidigung und im Kampfe gegen den bedrückenden Despotismus der gezogenen falschen Folgerungen aus dem sogenannten dialektischen Materialismus. Der wahre dialektische Materialismus führt zwangsläufig in die Grenzgebiete der sogenannten immer mehr zu erforschenden Parapsychologie, denn er steht auf dem Grundsatz, daß es in der Welt keine unerkennbaren Dinge gibt, wohl aber Dinge. die noch nicht erkannt sind, und diese durch die Kräfte der Wissenschaft und der Praxis aufgedeckt und erkannt werden. Letzteres kann aber nur eintreten, wenn Vorurteilslosigkeit und damit Freiheit in der Erforschung jener Grenzgebiete gewährleistet ist. Wenn man aber durch Vorurteile das Kind mit dem Bade ausgießt, so könnte, ähnlich dem vergangenen Nazismus, als Folge eine auf Beschränktheit fußende diktatorische Gewaltherrschaft eines falsch sehenden Kommunismus eintreten, der um irgendwelcher machtpolitischen Ziele willen sich selbst die Tür zum wahren menschlichen und damit geistigen Fortschritt verbarrikadiert.

Es bleibt nur die Hoffnung, daß infolge der beachtlichen Fortschritte der ernsten Forschung auf dem Gebiete der Parapsychologie auch Leute wie Herr Gubisch durch Erkenntnisse ihre zerstörenden Kräfte in aufbauende umwandeln.

P. v. d. Kall

Ein einzigartiges Buch.

Der Titel des Buches ist „Der Tanz mit dem Teufel" von Günther S c h w a b, erschienen im Adolf Sponholtz Verlag, Hannover (492 Seiten, Leinen DM 19.80).

Wenn seine Bedeutung auch nicht auf dem parapsychologischen oder übersinnlichen Gebiet liegt, so ist es für die Leser dieser Zeitschrift doch durch seinen mutigen Kampf gegen den Materialismus und die alles beherrschende Profitsucht und Veräußerlichung von größtem Interesse. Es öffnet die Augen für die vom Menschen selbst gegen die Zukunft des Lebens und der Menschheit heraufbeschworenen gewaltigen Gefahren. Es ist eine geistige Generalabrechnung mit diesen Gefahren, die der heutige Mensch in seinem Wirtschaftswunderrausch allzu gerne zu übersehen oder zu vertuschen geneigt ist. Sollen diese Gefahren wirksam bekämpft werden, so müssen sie zuerst einmal ganz klar erkannt werden.

In einer fesselnden Rahmenhandlung geraten die vier Hauptpersonen des Buches, ein Journalist, ein Techniker, eine Aerztin und ein Dichter hoch oben in einem New Yorker Wolkenkratzer in das Hauptquartier Satans als der Personifikation aller lebens- und menschheitsfeindlichen Mächte unserer Zeit. Es ist dies ein sehr moderner Satan, der als tüchtiger Geschäftsboß all die vielen Abteilungsleiter seiner weltumspannenden Organisationen zur interviewartigen, mit Bild und Ton ergänzten spannenden Berichterstattung aufmarschieren läßt. Zur grandiosen Gestalt wächst er gar empor als Vollzieher göttlicher Strafgerichte an einer gott- und naturentfremdeten Menschheit. Was hier fesselnd Schlag auf Schlag an erschütternden Tatsachen aufgetischt wird – das muß man gelesen haben. All die himmelschreienden Sünden und Verbrechen unserer Zeit gegen die Menschheit und gegen die Natur, hier schreiten wir ihre Parade ab: die Verpestung der Luft, die Vergiftung der Gewässer, die Vernichtung der Wälder, die Vergiftung der Landschaft und der Nahrung, die Entseelung und Entartung durch Hast, Lärm und ungehemmte Profitgier, die Vorbereitung des Atomtods, die Selbstvernichtung der Menschheit und der Natur durch uferlose Massenvermehrung usw.

Eine bewundernswerte und in glänzender Form dargebotene Sammelarbeit wurde hier mit dieser erschütternden Schilderung eines ungeheuren Tatsachenmaterials geleistet. Man sollte dafür sorgen, daß das Buch so von sich reden macht, daß alle Abgeordneten und alle Menschen in einflußreicher Stellung genötigt sind, sich mit seinen Tatsachen auseinanderzusetzen. Solange noch so klarsichtige Männer mit weltweitem Blick auf der Wacht stehen wie der Verfasser des Buches, solange darf man die Hoffnung noch nicht sinken lassen.

Bei seiner ungewöhnlichen Bedeutung ist es nur natürlich, daß das Buch bereits eine Bewegung auf den Plan gerufen hat, einen „Weltbund zur Rettung des Lebens" (Menschenschutzverein). Ja, es ist wirklich so weit, daß man den Menschen vor seinen eigenen Dummheiten schützen muß. Günter Schwab ist höherer österreichischer Forstmann und Dichter mehrerer erfolgreicher Natur- u. Heimatromane. Er mußte aber erkennen, daß unsere Zeit neuer Wege bedarf, um die Menschen aus ihrer Lethargie aufzurütteln und in einer geschlossenen Front gegen die lebensfeindlichen Mächte zu sammeln. Am 25./26. Juni 1960 fand in Bad Hersfeld die Gründungsversammlung des Weltbundes statt. Bei dem weitgespannten vorzüglichen Arbeitsprogramm des ganz unpolitischen, übernationalen und überkonfessionellen Bundes, der den Lebensschutz vor den vielen schädlichen Auswirkungen der Zivilisation und der Vermassung und den Vorrang der seelischen und gesundheitlichen Werte vor den materiellen Gütern auf seine Fahne geschrieben hat, eignet er sich vorzüglich als Dachorganisation aller Vereine, Organisationen und Bestrebungen, die der Lebensreform, der seelischen Selbstbesinnung und Verinnerlichung, der leiblichen und seelischen Gesundheit, der Naturverbundenheit und dem Naturschutz dienen. Bis zum 1. Juli hatten sich bereits Vereine und Gesellschaften mit der Gesamtmitgliederzahl von 504 000 dem Weltbund spontan angeschlossen. Ein wirklich verheißungsvoller Auftakt. Nähere Informationen sind erhältlich bei Beifügung von Rückporto durch die vorbereitenden Geschäftsstellen: für Oesterreich: Salzburg 1, Postfach 663, für die Bundesrepublik: Med.-Rat Dr. Walter Gmelin, Immenstaad/Bodensee.

Friedrich Baumgartner

Mitteilungen von Verlag und Schriftleitung

Von Nr. 5/6 1960 haben wir eine größere Anzahl für die Propaganda herstellen lassen. Wie wäre es, wenn unsere Leser uns einen Teil abnehmen und an Freunde und Bekannte verteilen bezw. zuschicken würden? Wenn Sie uns Adressen angeben, könnten wir auch selbst den Versand an Interessenten übernehmen. Je 10 Exemplare könnten wir um DM 5.– einschließlich Versandkosten abgeben.

Wünschelrute, Pendel, „Erdstrahlen"

Tatsachen, Versuche, Dokumente
Von Dr. R. Pissin

I.

Nur in der fühlenden Hand regt
sich das magische Reis. Goethe.

Wem es vergönnt gewesen ist, seit Ende des 19. Jahrhunderts mit wachen und kritischen Augen den Kampf der Parapsychologie um wissenschaftliche Anerkennung in Deutschland zu verfolgen, wird feststellen müssen, daß die materialistische Weltanschauung Schritt für Schritt zurückgewichen ist und immer größere Gebiete des neuen Weltbildes hat anerkennen müssen. –

Nachdem nun seit bald einem halben Jahrhundert auch deutsche Gelehrte von hohem Ruf sich für die Anerkennung der parapsychologischen Tatsachen eingesetzt haben, versucht der auf diesem Forschungsgebiet in den Hintergrund gedrängte deutsche Materialismus, sich, für seine unzweideutige Niederlage, auf einem andern Grenzgebiete schadlos zu halten, indem er mit einer ebenso peinlich anmutenden wie blamablen Anmaßung einen Kampf um die „Radiästhesie" vom Zaun bricht... Einen Kampf, der im Grunde schon vor langer Zeit zu Gunsten der Wünschelrute entschieden war, als nämlich die Bergleute – mit unvoreingenommener Einsicht für den offenbaren Nutzen eines solchen Helfers – mit ihrer Hilfe Erz, Silber, Wasser suchten und fanden. – Dieser jüngste, krampfhafte Versuch, die Uhr der Erkenntnis zurückzudrehen, kann nichts daran ändern, daß das neue Weltbild noch im Laufe dieses Jahrtausends seine Herrschaft antreten wird. –

Der Oberharz mit seinen sieben Bergstädten, diese „klassische Quadratmeile der Geologen", beherbergt in seiner Mitte, in Clausthal-Zellerfeld, die große Bücherei des Oberbergamtes. Da finden sich hunderte von Titeln zu diesem Thema: wer in den Katalogen blättert, der entdeckt zahlreiche wissenschaftliche Schriften der älteren Zeit, in denen das ordnungsmäßige Mitarbeiten von Rutengängern bei der Auffindung von Erzlagerstätten, Wasser usw. als selbstverständliche Tatsache bekundet wird. Mir liegt die Fotokopie des Titelblattes einer Schrift vor, die im Jahre 1856 – also in der Zeit des verbohrtesten Materialismus – in Freiberg, im Verlag von J. G. Engelhardt, erschien:

> Moritz Ferd. Graetzschmann, „Professor der Bergbaukunst an der K. S. Berg-Akademie und Bergamts-Assessor in Freiberg", veröffentlichte ein Lehrbuch über
> „Die Auf- und Untersuchung von Lagerstätten nutzbarer Mineralien".

Das Titelblatt zeigt, als selbstverständliche Zierde, einen Rutengänger bei der Arbeit! Das Oberbergamt in Clausthal bewahrte bis zum 1. Weltkrieg einen mächtigen silbernen Taler-Humpen, dessen Deckel die Figuren zweier Rutengänger zierten. Das dortige Berg-Museum besitzt eine Fotografie des einzigartigen Prunkstückes, das neun Pfund wog, bei 35 cm Höhe und 19 cm Durchmesser. Vier Liter Wein faßte diese Bergkanne. So ehrte man vor dreihundert Jahren (1652) die Rutengänger, deren Werkzeug – einen gabelförmigen, elastischen Baumast, die „Zwiesel" – schon das Nibelungenlied verehrungsvoll die „güldene Rute" nannte.

II.

Und heute?

Es könnte hier noch über zahlreiche erstaunliche Erfolge der Rutengänger berichtet werden. Die dezedierten Zweifler würden, wie eh und je, von „Zufall" sprechen und „dokumentarische" Zeugnisse fordern. Sachkunde beschwerte jene Herren nicht, deren Ansichten Dr. Prokop (1955) in der Schrift „Wünschelrute, Erdstrahlen und Wissenschaft" zusammengefaßt hat: sie versuchen mit Scheingründen zu „beweisen", daß die Tätigkeit „des" Rutengängers auf gröblichem Irrtum, noch schärfer: auf grobem Schwindel beruhe! Einen noch traurigeren Ruhm aber hat sich kürzlich ein Gerichts-Assessor Dr. Herbert Schäfer erworben, der das wissenschaftliche Problem der Wünschelrute auf das juristische Gebiet verschiebt und dann die juristischen Argumente mit einem „wissenschaftlichen" Rähmchen umgibt, um einem unkundigen Leser die Ueberzeugung zu suggerieren, daß der Gebrauch der Wünschelrute Schwindel und daß die Rutengänger Psychopathen seien! ! Ein äußerst wohlwollender Kritiker meinte, um den Doktoranden Herbert Schäfer zu entschuldigen, „man" (wer?) habe ihm, dem Doktoranden, das positive Material über die Wünschelrute vorenthalten! Nun sollte doch ein Gelehrter, wenn er auch Jurist ist, sich sein „Material" selbst beschaffen, um sich ein objektives Urteil zu ermöglichen, – und das um so mehr, wenn der „gelehrte" Jurist ein von seinem eigentlichen Fachgebiet so weit entferntes Thema behandelt! Da hätte dieser angehende Gelehrte in jeder größeren Bibliothek einen Sach-Katalog finden und in demselben unter dem Stichwort „Wünschelrute" das „Handbuch der Wünschelrute" von Carl Graf von Klinckowstroem und Rudolf Freiherr von Maltzahn (1931) entdecken können. Oder kannte der angehende Gelehrte diese Schrift und schwieg sie arglistig tot? Dann wird dereinst der Doktor Herbert Schäfer mit seinem „Okkulttäter" am Schandpfahl der deutschen Sprache stehen: neben dem Verleger Ballhorn, neben dem Richter Lynch, neben dem Fabrikanten Talmi..

III.

„Audiatur et altera pars".

Zur rechten Zeit legt jetzt der Herold-Verlag in München-Solln einem größeren Publikum die Abhandlungen mehrerer wirklicher Fachgelehrter auf unserm Spezialgebiet, die 1959 schon in den Nummern 4–6 der „Zeitschrift für Radiästhesie" abgedruckt wurden, in Form einer Broschüre vor: „Tatsachen und Dokumente zum Streit um die Wünschelrute". Herausgegeben von der Fachschaft deutscher Rutengänger im Verband für Ruten- und Pendelkunde (Radiästhesie) e. V. (120 Seiten, kart. DM 4.50.)

Der Leiter der Fachschaft deutscher Rutengänger, Ing. Ludwig Oberneder, regt in einem kurzen Vorwort an,

> „daß ein Gremium ernst forschender Wissenschaftler, in erster Linie aus Biologen und Geologen bestehend, die vorgelegten Dokumente und wissenschaftlichen Tatsachen Fall für Fall gewissenhaft prüft und das Ergebnis ihrer Prüfung ebenfalls der Oeffentlichkeit vorlegt."

Seinen einleitenden Beitrag betitelt Oberneder sehr bescheiden: Audiatur et altera pars (Auch die andere Partei werde gehört). Er stellt fest:

1. Die Bewegung der Wünschelrute in den Händen des Rutengängers – also der Ruten-Ausschlag – ist reproduzierbar; der Reaktionspunkt des Rutengängers kann mit anerkannten Meßgeräten überprüft werden. – Hierzu zitiert O. eine Stelle aus der – dankenswerterweise ebenfalls vom Herold-Verlag wieder herausgegebenen – Studie des verstorbenen Hallenser Geologie-Professors Johann Walther „Das Rätsel der Wünschelrute" (1933). Dieser namhafte, völlig objektive, kritisch einge-

stellte Wissenschaftler hat mit Studierenden, die an seinem geologischen Praktikum teilnahmen, experimentiert.

„Ich habe im Laufe einiger Jahre über 450 Personen mit der Wünschelrute geprüft: Herren und Damen, junge und alte, aus allen Teilen Deutschlands, aus Oesterreich, Bulgarien und der Türkei. Auch einige außereuropäische Völker waren vertreten, so daß ich über ein Beobachtungspersonal urteilen lernte, das sehr mannigfältig zusammengesetzt war... Meine Schüler waren geübt, geologische Profile auf Millimeterpapiere zu zeichnen. Ich ließ daher auf Streifen von solchem Papier größere Straßenzüge in der Umgebung von Halle eintragen und zunächst durch geübte Rutengänger die längs des Weges auftretenden Reizstellen feststellen. Jeder Prüfling erhielt darauf die Aufgabe, ohne Begleitung die Strecke abzuschreiten und auf dem Papierstreifen genau alle Stellen einzutragen, wo seine Rute ausgeschlagen hatte. Dann kamen wir zusammen, legten die Papierstreifen aneinander und verglichen die eingetragenen Punkte. Es stellte sich heraus, daß nicht jeder alle Reizstellen gefunden hatte, – aber alle diese Reihen deckten sich doch in den wesentlichen Punkten." (A a. O. S. 13, 15, 22).

Diese Ausführungen Prof. Walthers führen schon an die zweite Frage heran, die Ing. Oberneder an den Anfang seiner Studie stellte:

2. Gibt es „Erdstrahlen": Dieser etwas voreilig angenommene Begriff „Erdstrahlen" hat schon so viele Mißverständnisse hervorgerufen und Unheil in der Praxis angerichtet, daß er heute aus dem Wörterbuch ernsthafter Rutengänger ausgeschieden wurde. – Schon Walther bemerkte vor einem Menschenalter, es handle sich bei den Ausschlägen der Rute offenbar um Reaktionen auf merkwürdige Reize, die von ganz bestimmten Stellen des Untergrundes im Nerven-Apparat eines spezifisch sensiblen Menschen ausgelöst und sichtbar werden. „Um einen indifferenten Ausdruck verwenden zu können", fährt Walther fort, „wollen wir die Einwirkung des Untergrundes auf einen dafür disponierten Menschen als „Geopathie" (Bodenkrankheit) bezeichnen. Mit anderen Worten: es gehen geopathische Reize von dem betreffenden Ort aus und erregen das Nervensystem des geopathisch veranlagten Menschen." – Die unwillkürlichen Reizwirkungen bei Anfängern, die Prof. W. hundertfach beobachtete, beschreibt er folgendermaßen: „Der eine Rutenempfindliche wird über der Reizstelle plötzlich rot, oder Schweiß bedeckt sein Gesicht, ein anderer erbleicht, und manche bekommen eine fahle Gesichtsfarbe. Das Auge zeigt oft Symptome des Schrecks oder Staunens, wie wenn es plötzlich eine ganz ungewöhnliche Entdeckung gemacht hätte. Manche klagen über Speichelfluß oder üblen Geschmack auf der Zunge. Bei einzelnen steigerte sich dies bis zum Brechreiz, und sie bemerkten, daß sich das Zwerchfell krampfhaft zusammenzog und Schmerzen in der Magengrube auftreten.

Wiederholt habe ich beobachtet, daß der vorher normale Puls über der Reizstelle auf 120 Pulsschläge stieg... Manche klagen über kalte Füße, am stärksten scheinen aber bei diesen Reaktionen die Hände beteiligt zu sein. Sie werden plötzlich heiß oder kalt, die Finger spreizen sich automatisch, – man kann die aneinander gelegten Hände über der Reizstelle nicht von einander lösen, und die Finger umklammern oftmals die Rutenenden mit solcher Kraft, daß die Rute über der Reizstelle nicht weggeworfen werden kann..."

Wenn die Schulwissenschaft, zu deren Sprechern sich die Herren Prokop und Schäfer aufwerfen, solche und viele andere zwingende Beobachtungen geopathischer Reizzone hochmütig ablehnen, muß ich an Alexander von Humboldts bittere Bemerkung denken:

„Eine vornehm tuende Zweifelsucht, welche die Tatsachen verwirft, ohne zu prüfen, ist in vielfacher Hinsicht tadelnswerter als unkritische Leichtgläubigkeit."

Eine Erinnerung an den Oktober 1949: da werden in Marburg (Lahn) – unter Aufsicht von sieben Fachwissenschaftlern der Universität (u. a. des Geologen Prof. Dr. Klöpfel, des Physikers Dr. Machte) – mehrere große Ruten-Versuche mit einigen Mitgliedern des „Verbandes für Ruten- und Pendelkunde (Radiästhesie) e. V." unternommen. Zu ihnen gehörte auch Dr. F. Wetzel (†) und Dr. Schreiber. Von all den positiven Ergebnissen sei nur kurz hervorgehoben: eine zu suchende Verwerfung, vorher geologisch festgelegt und elektrometrisch sowie magnetrometrisch vermessen, wurde sowohl von Dr. W. als auch von Dr. Schr. eindeutig scharf gefunden, ebenso von den Rutengängern Dannert und Germer. Es stimmten also an einem Punkt einer 250 m langen Versuchsstrecke überein: vier Rutengänger-Angaben, zwei objektive geophysikalische Messungen und der objektive geologische Befund. Angesichts dieser hundertprozentig erfolgreichen Prüfung wiederholte einer der sieben Fachwissenschaftler, der schon bei dem vorangegangenen theoretischen Rundgespräch erklärt hatte: „Ich glaub' es nicht!", wiederholte derselbe stur sein Sprüchlein: „Ich glaub' es nicht!" – Resigniert bemerkte Dr. Wetzel: „Wie sagt doch der Oesterreicher in solchen Fällen: ‚Da kannst halt nix machen!'" Wenn man dann in demselben Jahre 1949 liest (im „Kosmos", Heft Nr. 1), wie positiv der Werksgeologe Dr. Börner die Arbeiten und Erfolge der „ehrlichen und uneigennützigen" Rutengänger beurteilt, und wenn man hört, daß in demselben Jahre 1949 der holländische Geologie-Professor Dr. Tromp ein Buch zur „Ehrenrettung" der Rutengänger veröffentlichte, dann möchte man hoffen, daß auch für unser Spezialgebiet Schopenhauer recht behält: „Jede neue Erkenntnis wird zuerst verlacht, dann bekämpft und schließlich als selbstverständlich angesehen."

*

Die von Ing. Oberneder aufgestellten Fragen 3 und 4 gehören zusammen:

3. Gibt es pathogene (krankmachende) Zonen über den Stellen, an denen der Rutengänger reagiert?

4. Können pathogene Zonen entstört (abgeschirmt) werden? Sind Entstörungsgeräte Schwindel?

Diese beiden Fragen prüfen die nächsten drei Beiträge. Zunächst kommt als wichtigster Forscher Dr. phil., Dr. med. Joseph Wüst zu Worte. Er hat schon seit mehr als 25 Jahren das Rutenproblem wissenschaftlich in Angriff genommen und bald festgestellt, daß es eine ganze Reihe von Ursachen des Rutenausschlags gibt: darunter Störungen des magnetischen und luftelektrischen Kraftfeldes der Erde, seismische Störungen; auch Feldstärke-Schwankungen der UKW-Strahlung wurden als rutenwirksam erkannt. Dr. Wüst erklärt (S. 18): „... ist der Gedanke an echte Erdstrahlungen, d. h. aus der Erde stammende Strahlungen, soweit sie nicht selbst dem Mikrowellenbereich angehören, vollständig aufgegeben zu Gunsten der an der Erdoberfläche absorbierten, reflektierten und gestreuten kosmischen Radiostrahlung, von der anscheinend gerade die Bereiche der Millimeter-, Zentimeter- und Dezimeterwellen biologisch besonders wirksam sind bezw. deren Intensitätsunterschiede am stärksten gespürt werden. Zu dieser Auffassung führen mich nicht nur meine eigenen Wellenlängen-Messungen, sondern auch die Dimensionen der bisher in der Praxis bewährten Entstörungsgeräte, die alle nur für die Streuung von Millimeter-, Zentimeter- und Dezimeter-Wellen die richtigen Abmessungen aufweisen. Ich bringe also hier eine völlig neue Betrachtungsweise, die aber eine Prüfung der verschiedenen Entstörungsgeräte im physikalischen Experiment unter einem einheitlichen Gesichtspunkt ermöglicht

und eine einwandfreie Beurteilung ihrer Leistungsfähigkeit als Zerstreuungskörper für Mikrowellen zuläßt. Ich glaube jedenfalls, die Justizbehörden sollten das Ergebnis der hier vorgeschlagenen Untersuchungen mit rein physikalischen Methoden abwarten, ehe sie unter jetzt als gänzlich unrichtig erkannten Voraussetzungen und Gesichtspunkten Geräte für schwindelhaft und unwirksam erklären, die in Wirklichkeit eine ganz andere Energieform beeinflussen als man bisher im unverrückten Hinstarren auf die radioaktive Erdstrahlung angenommen hat. In neuester Zeit demonstriert z. B. der Vertreter eines Landeskriminalamtes bei Rutengänger-Prozessen vor Gericht die Unwirksamkeit von Entstörungs-Geräten, indem er unter sie ein uranhaltiges (!) Mineralstück legt und dann mit dem darübergehaltenen Geigerzähler zeigt, daß die Intensität der Gamma(!)-Strahlung unverändert bleibt, also keine nennenswerte Absorption dieser radioaktiven Strahlung im Gerät stattfindet. Das ist ein Versuch mit einer untauglichen Methode, durch deren Anwendung der betr. Sachverständige nur seine Unkenntnis der in Wirklichkeit vorliegenden physikalischen Zusammenhänge beweist."

Es wäre unbedingt erforderlich, daß die Justizbehörden in Zukunft bei etwaigen Rutengänger-Prozessen wirkliche Sachverständige für das Spezialgebiet der Radiästhesie heranzögen!

Sanitätsrat Dr. Karl F. A. Beck, früherer Chefarzt der Kinderklinik in Bayreuth, ist selbst ein rutenfühliger Arzt. Er berichtet in seinem Beitrag über aufschlußreiche Herzuntersuchungen mit dem Elektrocardiographen an einigen seiner Patienten. Deren Ergebnis lautet kurz zusammengefaßt:

„Durch EKG-Untersuchungen wird an herzkranken Kindern festgestellt, daß der krankhafte Herzbefund durch Reizstreifen-Wirkung verschlimmert wird. Diese Verschlechterung kann durch die absolute und prozentuale Vermehrung der Extrasystolen im EKG nachgewiesen werden. Durch Einwirkung von Entstörungsgeräten wird die erhöhte Extrasystolie eindeutig herabgesetzt." (S. 27).

Dr. Beck kommt zu dem Schluß: „Man kann auf dem Gebiet des Wünschelruten- und Erdstrahlenproblems zu einer Klärung kommen, wenn auf Seiten der Gegner und der Anhänger der Wille zur Ergründung der Wahrheit vorhanden ist, und wenn unbefangen und unvoreingenommen an die Probleme herangegangen wird. Zu diesem Zweck müßte von staatswegen und mit Unterstützung des Staates unter Leitung eines beispielweise vom Max-Plank-Institut benannten, anerkannten Wissenschaftlers eine Forschungsstelle eingerichtet werden, die eine einwandfreie Durchführung der notwendigen Untersuchungen gewährleisten würde. Für dieses Forschungsgebiet wäre ein Gebäude unbedingt notwendig, das über Reizzonen steht, wo man jederzeit die gewünschten Versuchsbedingungen herstellen kann." (S. 45) – Vf. schließt: „Mit einigermaßen gutem Willen der maßgebenden Stellen des Staates und der Wissenschaft müßte es doch möglich sein, die für eine einwandfreie wissenschaftliche Untersuchung dieser Probleme notwendigen Mittel aufzubringen und ein Unternehmen zu starten, das endlich eine Klärung in das umstrittene Gebiet bringen könnte." (S. 47).

Dr. med Hartmann liefert einen wertvollen „Beitrag zu einer neuen Meßmethode zum Nachweis geopathischer Zonen.

Hartmann hatte sich die Aufgabe gestellt, in seiner ärztlichen Praxis die Schlafstellen – Stand der Betten – seiner Patienten und besonders von Krebs-Patienten mit der Meß-Methode von Dr. Wüst zu untersuchen, „um festzustellen, ob hier ein signifikanter Zusammenhang bestehen könnte, wobei ich jedoch z. T. eigene Wege gehen mußte, da in meiner engeren Umgegend (Eberbach a. N.) nach dieser Methode die UKW-Feldstärke der üblichen Rundfunksender oft zu schwach ist, so daß nicht immer einwandfrei gemessen werden kann." (S. 51). 18 ortsgebundene Krebsfälle werden durch exakte Meß-Diagramme erläutert. Hartmann schließt: „Erschreckend war die Erkenntnis,

daß unter den vielen Krebs-Schlafstellen, die Vf. untersucht hat, keine gefunden wurde, die nicht genau am Sitz des Krebses scharfe Veränderungen in der Feldstärke-Messung aufgezeigt hätte. Das Krebsproblem ist mit ein geopathisches Problem und darum ein prophylaktisches Problem." (S. 61).

„Ich bringe meine Ergebnisse", schließt Dr. H. seinen Bericht, „zunächst als vorläufige Mitteilung, um aufgeschlossene Physiker und Aerzte anzuregen. Sie soll zeigen, daß es lohnt, dem von Wüst aufgezeigten Zusammenhang UKW–Feldstärke – Geopathische Zone weiter nachzuspüren."

*

Die zweite Hälfte des Büchleins bringt zahlreiche „Dokumente": amtlich beglaubigte Berichte über die erfolgreiche Arbeit von Rutengängern während der letzten Jahre. In einem kurzen Vorwort erklärt Ing. Oberneder: „Um den immer wieder gebrachten Einwand des Zufalls zu entkräften, habe ich mich in einem Falle entschlossen, die Arbeiten des hydrologisch tätigen Rutengängers Gärtke - Nekarzimmern über mehrere Jahre hinweg in chronologischer Reihenfolge zu bringen. Herr G. hat auch die Erlaubnis erteilt, daß alle seine Berichte mit voller Namensnennung aller Beteiligten veröffentlicht werden können, da sie allgemein in Fachkreisen bekannt sind." – Aus den dreißig durchweg erfolgreichen Brunnen-Bohrungen zitiere ich drei Abschlußberichte:

I. Gemeinde Odenheim, Kreis Bruchsal (S. 90/91): „Die Bohrung Nr. VI (Dezember 1953) gestattet endlich, die Inangriffnahme des Baues der zentralen Wasserversorgungsanlage der Gemeinde O. Der Erfolg ist um so höher zu bewerten, als 5 Fehlbohrungen vorangingen, deren Ansatzpunkte Geologen bestimmt hatten...."

II. Gemeinde Elsenz, Kreis Sinsheim, Nov. 1956: „Der Erfolg des Rutengängers bei der Bohrung „Elsenz II" ist um so höher zu werten, als sie nur 17 m neben der 40 m tiefen geologischen Fehlbohrung „Elsenz I" angesetzt wurde. Wassererschließungen im Gipskeuper und Unterer Keuper sind erfahrungsgemäß besonders schwierig."

III. Bericht einer Gelatinefabrik in Heilbronn: „Die Rutengänger-Aufgaben waren, wie aus der vorstehenden Gegenüberstellung hervorgeht, von größter Genauigkeit."

Es wäre wünschenswert und würde das Vertrauen der Bevölkerung zur Ernsthaftigkeit der Bemühungen der Justiz um Wahrheit-Findung verstärken, wenn seine Obersten Vorgesetzten den Gerichts-Assessor Herbert Schäfer veranlaßten, diese „Dokumente" gemeinsam mit einem wirklichen Fachmann nachzuprüfen!

IV.

Briefe an Tschü

Anregungen zu radiästhetischen Studien in 35 Briefen.

Von Candi.

„Die Radiästhesie ist der Aufbruch des Geistes zum Siege über die Materie."

Briefe an Tschü. S. 304.

Candi (dus) ist das Pseudonym für den Benediktinerpater Dr. Dr. L. Cunibert Mohlberg, Professor am Päpstlichen Institut für christliche Archäologie. Für seine wertvolle Arbeit am Handschriften-Katalog der Zentral-Bibliothek in Zürich verlieh ihm die Züricher Universität 1958 den Ehrendoktor.

Dieser fromme, geist- und humorvolle Forscher veröffentlichte vom Mai 1943 an in zwangloser Folge in den „Neuen Zürcher Nachrichten" seine bescheiden so genannten „Anregungen zu radiästhetischen Studien", – in der Form von Briefen Candi's an Tschü. Da sie – weit über die Grenzen der Schweiz hinaus – allgemeines Interesse erregten, erschienen sie Anfang 1945 in Buchform und lagen schon zwei Jahre später in dritter Auflage vor. – Immer wieder gesucht und begehrt konnten sie – dank dem Bemühen des Arkana-Verlages in Ulm (Donau) vor einem Jahre zum vierten Male erscheinen und sind nun, um ein Dutzend weiterer „Briefe" vermehrt, erfreulicherweise einem größeren deutschen Publikum zugänglich geworden.

Wenn man gerade eben die verbohrt materialistischen, hämisch, ja gehässig absprechenden Aeußerungen deutscher Gegner der Radiästhesie vernommen hat und nun diese klugen und mutigen Herzensergießungen – man muß sie so nennen! – eines wirklichen Forschers liest, so glaubt man, aus einem muffigen Zimmer kommend klare Gebirgsluft zu atmen! Mohlbergs völlig andere Arbeitsweise kann hier – mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum – nicht bis ins einzelne dargelegt werden. Es ist bekannt, daß dieser Forscher nicht mit der Wünschelrute, sondern mit dem Pendel arbeitet. Im Sachverzeichnis des Buches kommen die Begriffe Wünschelrute und Rutengänger überhaupt nicht vor. Unsere deutsche Forschung, auf diesem Spezialgebiet, durch das „Tausendjährige Reich" (1933/45) zurückgeworfen, ist weit im Hintergrund geblieben, während in der Schweiz, in Frankreich, Italien usw. Bahnbrechendes geleistet wurde.

Schon kurz vor den „Briefen an Tschü" veröffentlichte Prof. Mohlberg eine Broschüre: „Ist die Radiästhesie ernst zu nehmen oder nicht?" in der er auf Grund seiner eigenen Experimente und Erfahrungen – für die Radiästhesie als wertvolles Hilfsmittel der Medizin eintritt. Diese höchst instruktive Schrift ist erfreulicherweise in der neuen Auflage wieder abgedruckt.

Nach seiner Ueberzeugung bezeichnet Radiästhesie „eine besondere Empfindlichkeit für unsichtbare Strahlungen, die mittels eines Pendels (auch einer Rute) wahrgenommen werden und ... gedeutet werden können."

Sie ist eine Methode der Wahrnehmung, die „zugleich Kunst und Wissenschaft voraussetzt."

Genau die gleiche Ueberzeugung vertrat auch Dr. F. Wetzel, als er auf der Detmolder Verbandstagung (Herbst 1951) referierte:

> „Dazu kommt allerdings – wie bei jeder echten Kunst – noch ein unmeßbarer, im Geistigen liegender Faktor, der jeweils als rein persönliche Begabung aufscheint und als solcher hingenommen werden muß."

Beide Forscher stimmen darin überein, daß sie in der radiästhetischen Praxis den „Primat des Geistes" betonen. Mohlberg führt aus: „Der Grundsatz aller Radiästhesie, auf dem letztlich alle Methoden beruhen, ist die absolut überwiegende Vorherrschaft des menschlichen Geistes. (S. 40).

Der Eindruck dieses dritten Candi-Briefes, der vom Primat des Geistes handelt, auf Prof. Gebhard Frei war so stark, daß er Mohlberg einen längeren Brief schrieb, in dem es heißt: „Gibt es überhaupt noch eine Grenze zwischen Radiästhesie und Telepathie, genauer Telästhesie? Nie ist mir so stark wie bei Ihrem letzten Artikel die Aehnlichkeit der seelischen Haltung bei Radiästhesie und Mystik bewußt geworden, diese reine Geöffnetheit." S. 59).

Auf diesem von deutschen Forschern kaum betretenen Wege der Telästhesie hat Prof. M. ganz erstaunliche Erfolge erzielt, wie sie unter Millionen von Menschen jeweils nur einem einzelnen besonders begabten Forscher vergönnt sein dürften. Er war berechtigt, jenes Wort niederzuschreiben, das ich diesem Abschnitt als Motto voransetzte! (S. 304). – Er hat recht mit der wiederholten Behauptung:

„Dem radiästhetischen Bemühen in Theorie und Praxis, in Wissenschaft und Leben ist es vorbehalten, mitzuarbeiten an einem neuen Menschen und an einer neuen Welt." (S. 40 u. 318).

Voraussagen für 1961

In unserer Ausgabe Nr. 5/6 vom 15. 10 1960 veröffentlichten wir unter dem Titel „Daneben gegangene Prophezeiungen", Voraussagen italienischer Hellseher für 1959 die sich nicht erfüllten. Nun liegen auch die Voraussagen für 1961 vor. (Süddeutsche Zeitung 21. 12. 1960.) Sie sagen:

Bundeskanzler Adenauer wird 1961 zurücktreten, während Bundeswirtschaftsminister Erhard und der SPD-Kanzlerkandidat Willy Brandt mit viel Erfolg operieren werden.

Ein schweres Jahr wird 1961 für Chruschtschow, de Gaulle und Fidel Castro werden, Kennedy dagegen wird es in den Vereinigten Staates etwas leichter haben. Auch für reichlich prominente Babys ist gesorgt. Nachwuchs soll sich unter anderem bei Königin Fabiola von Belgien, bei Prinzessin Margaret von England, Sofia Loren und zum zweiten Male bei Kaiserin Farah von Persien einstellen.

Francesco Waldner, der für 1960 die Heirat König Baudouins richtig vorausgesagt hatte, will den Sternen entnommen haben, daß das belgische Königspaar mit zwei Kindern gesegnet werden wird, deren erstes noch 1961 zur Welt kommen soll. Er sieht ferner lokale Konflikte in Lateinamerika voraus.

Roms „Kosmobiologist" Professor Tommaso Palamidessi sieht in Nordamerika einen großen Staatsmann sterben und Chruschtschow gleich zweimal am Rande des Abgrunds stehen. Professor Alberto Fabriana, der „Zauberer von Rom", weiß, daß Kennedy den sowjetischen Ministerpräsidenten „neutralisieren" und daß Fidel Castros Stern untergehen wird.

Sehr ausführlich äußert sich auch der „Meister von Tripolis", Professor Ruhani: Kein Weltkrieg, sondern ein Kompromiß zwischen Ost und West, hervorgerufen durch einen Regierungswechsel in der Sowjetunion. Amerikaner und Sowjets werden ihren Wettlauf in den Weltraum fortsetzen, Großbritanien aber wird auf diesem Gebiet einen großen Erfolg buchen und zu den beiden führenden Weltraummächten aufschließen können. Madame Assabes aber läßt sich lakonisch aus ihrer Mailänder Zauberküche vernehmen: „Der Mensch wird den Mond nicht erreichen."

Die Zeitschrift „Kristall" "No. 27/1960, 4. Vierteljahr) bringt ein längeres Interview mit Elfriede Keiser, der bekannten Astrologin von Bonn/Rhöndorf. Darin wird bezüglich Deutschland gesagt:

Unser Land ist im Jahre 1961 nicht sonderlich aspektiert, hat daher auch keine Gefahrenpunkte. Wir dürfen erwarten, daß sich die Bundesrepublik innerhalb des Weltgeschehens neutral verhält, nicht sehr beachtet und nicht in einen Krieg verwickelt wird.

Weiter: Für unseren Staat wichtige Gönner, Besitz, diplomatische Erfolge und vorteilhafte Rechtsgeschäfte vor allem durch weise Mäßigung unserer Regierung. Selbst Saturn ist unserem Staat in diesem Jahr freundlich und wird unsere leitenden Männer zu vorsichtigem Verhandeln beeinflussen und vor Uebertreibung schützen.

Allerdings wird das Volk einmal in eine seelische Erschütterung geraten durch einen traurigen Abschied oder nervöse Spannungen.

Im Horoskop von Bundeskanzler Adenauer sind recht widersprüchliche kosmische Tendenzen für 1961 zu erblicken. Der Planet Uranus verharrt zweimal in der Opposition zum Saturn des Grundhoroskopes. Das kann für den alten Herrn plötzliche Schocks und Gefahren bringen. Die Planeten Jupiter und Saturn stehen in einem guten Verhältnis zum Radixjupiter, zum Mars und zum Pluto. Sie können dem alten Herrn noch einmal große Machtbefug-

nisse zuerkennen, und es ist zu hoffen, daß seine Gesundheit standhält.

Aber auch das Horoskop von Willy Brandt zeigt einen Karrieretyp, den kommenden Mann. Sonne u. Mond stehen in seinem Grundhoroskop in vorzüglichem Trigonalaspekt, beide in guter Verbindung zum Aszendenten im Zeichen Widder. Wille und Temperament, Energie und Anpassungsfähigkeit scheinen sich mit Volkstümlichkeit zu vereinen.

Der Fixstern Regulus in Konjunktion zu seinem Mond schenkt ihm die Liebe des Volkes, vor allem aber die Zuneigung der Frauen. Es wird zwischen Adenauer und Brandt als Kanzlerkandidaten ein Kopf-an-Kopf-Rennen geben. Bezüglich der gesamten Weltlage bieten sich für etwa auftauchende kriegerische Verwicklungen Ausgleichsmöglichkeiten durch diplomatische Verhandlungen. Die Völker dürften häufig von Kriegsdrohungen beunruhigt werden. Vor allem gewisse Länder, die astrologisch unter den Zeichen Krebs und Steinbock stehen, werden ein unruhiges Jahr zu erwarten haben: Holland, Schottland, Afghanistan, Bulgarien, Indien, Steiermark, Tirol und Mexiko.

Hinsichtlich Rußland heißt es, daß dort geheime und gefährliche Unterströmungen am Werke sind, daß dort intrigiert wird, und daß der Stern des Kommunismus gar nicht so günstig steht. Rußland hat wahrscheinlich noch einen stärkeren Feind als Amerika.

Schließlich: Sieg der Friedensbestrebungen, Sicherung von Haus und Familie.

Zu alldem möchten wir wiederholen was wir schon einmal sagten: Abwarten und vergleichen. Es gibt Hellseher und Voraussagen, aber keine hundertprozentige Sicherheit, Prophetie ist immer ein Geheimnis Gottes und der menschlichen Seele.

Das gefiederte Trösterlein

von Maxim Soeser

Vom „Tor der Liebe" des wiedererstandenen Salzburger Domes schimmert, von dem großen, zeitgenössischen BildhauerGiacome Manzù in Erz geformt, das wie ein Vogel frei über dem knienden Rumpf schwebende Haupt des Salzburger Martyrers Engelbert Kolland hervor. Vor hundert Jahren, am 10. Juli 1860, wurde dieser Franziskanerpater bei einem blutigen Aufstand der Drusen in Damaskus enthauptet. Dreimal hatten die rasenden Moslems den dreiunddreißigjährigen Missionar aus Oesterreich befragt, ob er vom Glauben lassen wolle dreimal beteuerte der Todesmutige seine Treue zu Christus. Als er sich eben mit dem Kreuze bezeichnete, brach er unter dem Schwert des Henkers zusammen.

Pater Engelbert war im Zillertal, also gleichsam „am Rande" der Salzburger Diözese, im Jahre 1827 in einer Familie geboren worden, deren Haupt, der Vater Kajetan Kolland, einer der Führer jener Protestanten gewesen ist, die bald darauf aus Glaubensgründen in die Steiermark auswanderten. (Später ist der Vater allerdings wiederum – wohl seiner frommen Gemahlin zuliebe – in die Mutterkirche heimgekehrt.) Sein Sohn wurde Schüler des Salzburger Knabenseminars und beschloß bei einer Wallfahrt nach Maria-Plan nach seiner Reifeprüfung in den Orden des hl. Franz einzutreten. Sein hervorragendes Sprachentalent befähigte ihn bald zur Mission und seit April 1855 wirkte der junge Pater Engelbert erfolgreich im Heiligen Land. Er wirkt nun dort und in seiner Heimat – unbeschadet seines frühen Todes – als Seliger fort und fort, denn: „Deinen Gläubigen, HERR, kann das Leben nicht geraubt werden, es wird nur neugestaltet..." (Präfation für Totenmessen).

Obwohl der junge Martyrer Engelbert Kolland erst mehrere Tage nach seiner grausamen Hinmetzelung von Soldaten gefunden und begraben werden konnte und die Zeit über in Damaskus unmäßige Hitze geherrscht hatte, fand man seinen Körper noch völlig unverwest vor. Nur in seinen blutigen Mantel gehüllt, wurde er eilig in einer leeren Zisterne beigesetzt. Erst am 30.November desselben Jahres konnte sein Leichnam von den überlebenden Brüdern gehoben und in den Ruinen der zerstörten Klosterkirche bestattet werden.

Eines Nachts sah dann ein junger Grieche namens Faclagy um die zwölfte Stunde über dem Begräbnisort einen strahlenden Lichtschein. Erschrocken rief er Leute herbei und stieg mit ihnen in die Gruft hinab. Ringsum herrschte tiefe Stille, aber alle standen in überirdischem Lichtglanz und ein starker Weihrauchduft hüllte die Erschauernden ein... Erschüttert von diesen wundervollen Wahrnehmungen berichteten die Zeugen einmütig dies Erleben dem damaligen katholischen Bischof Doumani von Damaskus. Papst Pius XI. hat Pater Engelbert Kolland dann am 10. Oktober 1926 seliggesprochen.

Eine hochbetagte Nichte des Seligen bezeugte noch folgende merkwürdige Begebenheit: Am gleichen Sommer tag 1860, an dem Pater Engelbert seine Nachfolge Christi im Herrenalter vollendete und sich als Blutzeuge „die Krone des Lebens" errang, saß seine Mutter, rastend von des TagesMühen, in ihrer steirischen Wahlheimat am Waldesrand, in dessen Strauchwerk Vogelruten lagen. Da flatterte – von einer zerrissenen Schlinge? – ein Waldvögelein auf, zog heran und setzte sich unvermittelt auf ihre Hand. Es verweilte hier zutraulich und erhob sich schließlich jubelnd in die Lüfte.

Als die fromme Frau später vom Martertode ihres geliebten Priestersohnes erfuhr, hat sie zweifellos das seltsame Verhalten des scheuen Waldvogels als tröstliches Zeichen gewertet:

> „Meine Seele entwich wie das Vöglein aus der Schlinge des Jägers. Zerrissen ward die Schlinge – und ich bin frei. Alleluja, alleluja!"

Zeugnis eines großen Gelehrten

Prof. Carl Gustav Jung wurde 85 Jahre alt

Von Josef Kral

Am 26. Juli vergangenen Jahres konnte der weltbekannte Psychologe C. G. Jung seinen 85. Geburtstag begehen. Die Bücher und Schriften des gefeierten Gelehrten stellen schon äußerlich aneinander gereiht eine stattliche Bibliothek philosophischen und psychologischen Wissens dar.

Ursprünglich ein Schüler und Mitarbeiter von Sigmund Freud, dem Begründer der Psychoanalyse, geriet er früh in Gegensatz zu ihm wegen dessen einseitiger Ansichten hinsichtlich des Wesens des Unbewußten und seiner sexuellen Trieblehre.

In Band IV/1960 der „Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie" (Verlag Franke Bern) würdigen der Herausgeber dieser Zeitschrift Professor Dr. Hans Bender-Freiburg und die Mitabeiterin Jung's Aniela Jaffé, die besonderen Verdienste und die Einstellung des Züricher Gelehrten zur parapsychologischen Forschung.

Schon vor 60 Jahren, zur Zeit seines Medizinstudiums, brachte Jung, wie Aniela Jaffé feststellt, der parapsychologischen jungen Wissenschaft größtes Interesse entgegen und studierte ausgiebig die einschlägige Literatur. Bereits damals empörte ihn, daß die offizielle Wissenschaft die okkulten Phänomene einfach leugne statt sie zu erforschen und zu erklären. Durch seine Studien und durch eigene Experimente in Sitzungen mit verschiedenen Medien kam Jung zur festen wissenschaftlichen Ueberzeugung von der Tatsächlichkeit der parapsychologischen Phänomene, insbesondere im Mediumismus. Bereits seine Doktor-Dissertation trug den Titel: „Zur Psychologie und Pathologie sogenannter okkulter Phänomene". Ein Spon-

tan-Erlebnis 1920 in einem englischen „Geisterhaus", in welchem Jung mehrere Male in den Nächten Spukphänomene erlebte und schließlich eine erschreckende Begegnung hatte, die als ortsgebundener Spuk zu bezeichnen ist und für die er bis heute nach seinem eigenen Bekenntnis noch keine zureichende wissenschaftliche Erklärung fand, hat er in seinem Vorwort zu dem Werk „Spuk, Irrglaube oder Wahrheit?" von Fanny Moser geschildert.

Während Jung noch 1919 in einem Vortrag vor der Britisch Society for Psychical Research" über den Geisterglauben noch den rein animistischen Standpunkt vertrat, er könne in all den parapsychologischen Phänomenen „keinen Beweis für die Existenz von wirklichen Geistern erblicken" und dieses Erscheinungsgebiet „bis auf weiteres für ein Kapital der Psychologie" hielt, fügte er 1947, also 30 Jahre später, einer Neuauflage des betreffenden Werkes als Fußnote an:

„Nachdem ich seit einem halben Jahrhundert von vielen Menschen und in vielen Ländern psychologische Erfahrungen gesammelt habe, fühle ich mich nicht mehr so sicher wie im Jahre 1919, als ich obigen Satz niederschrieb. Ich zweifle, offen gestanden daran, daß eine ausschließlich psychologische Methodik und Betrachtung den in Frage stehenden Problemen gerecht werden kann. Nicht nur die Feststellungen der Parapsychologie, sondern auch meine eigenen theoretischen Ueberlegungen ... führten mich zu gewissen Postulaten, welche das Gebiet der atomphysikalischen Vorstellungen, d. h. des Raum-Zeitkontinuums berühren. Damit wird die Frage der transphysischen Realität, welche der Psyche unmittelbar zugrunde liegt, aufgeworfen."

Aniela Jaffé stellt dazu fest, Jung sei inzwischen durch seine Nachforschungen zur Erkenntnis gelangt, „daß hinter der Welt der Psyche mit ihren kausalen Manifestationen in Raum und Zeit eine andere unerkennbare Wirklichkeit liegen müsse", in welcher das Gesetz der Kausalität ein Ende nimmt. Dies führte zu einer nicht mehr zu übersehenden Annäherung der Psychologie an die Physik, insbesondere die Atomphysik.

In einem Vorwort zu dem Buch „Das uneingeschränkte Weltall" von Stewart Eduard White schreibt Jung: „Es gibt kein einziges (Argument) welches die Nichtexistenz der Geister beweisen könnte, wir müssen uns daher wohl in dieser Hinsicht mit einem „non liquet" (es ist nicht zu entscheiden) begnügen."

Zusammen mit Schrenk-Notzing und Prof. Bleuler, dessen Lehrbücher über Psychologie noch heute große Bedeutung besitzen, hatte Jung in den zwanziger Jahren mit dem Medium Rudi Schneider eine Reihe von Experimenten angestellt und erlebte aus eigener Anschauung Materialisationen, psychokinetische Phänomene etc. Auch mit anderen Medien und zusammen mit verschiedenen Gelehrten experimentierte Professor Jung. Im Buche von St. E. White gesteht Jung:

„Ich selber habe mich speziell auf diesem Gebiete (des Okkultismus) durch keine originale Forschung hervorgetan, stehe aber nicht an, zu erklären, daß ich genügend derartige Phänomene beobachtet habe, um von deren Realität völlig überzeugt zu sein. Sie sind mir unerklärlich, und ich kann mich daher für keine der gewöhnlichen Deutungen entscheiden".

Ueber ein „Jenseits", ein Leben nach dem Tode, hegt Professor Jung die Ansicht, „daß der Mensch Wesentliches versäume, wenn er sich keine Phantasien u. Gedanken darüber mache. Dadurch werde sein Leben ärmer, vielleicht auch angsterfüllter. Mit Wissenschaft – am Anfang jeder Wissenschaft stehe der Mythus, – Jung setzt das Wort für Hypothese – habe das allerdings nichts oder noch nichts zu tun."

In einem Brief vom Mai 1960 – schreibt Aniela Jaffé – ergänzte Jung seine Gedanken über die Wahrscheinlichkeit eines Fortlebens nach dem Tode folgendermaßen: insoferne die Seele telepathischer und praekognitiver Wahrnehmungen fähig ist, befinde sie sich außerhalb von Zeit und Raum. Demgemäß bestehe die Möglichkeit, daß postmorale Phänomene vorkommen, die als authentisch anzusprechen seien. Daß mit der innerzeitlichen Existenz eine außerzeitliche parallel geht und wir selber zugleich in beiden Welten existieren (wie auch Kant und Goethe einmal formulierten, Anm. d. Red.) hält Jung für möglich und schließt: „Was aber außer der Zeit ist, kann sich nach unserer Anschauung nicht mehr ändern, es besitzt Ewigkeitswert."

Leider ist es uns schon aus Raummangel nicht möglich den Begriff „Synchronizität", den Jung als Erklärungsfaktor und Prinzip akausaler Zusammenhänge neben den bisher bekannten Faktoren von Zeit, Raum und Kausalität einführt, näher zu erläutern. Im wesentlichen deckt sich dieser Begriff mit dem was der Christ unter „Zufall" versteht. Darüber siehe auch „Die Irrlehre von Zufall und Schicksal im Lichte der Wissenschaften und des Glaubens" von Josef Kral. 196 S. Aventinus-Verlag 1953.

Der Mitbegründer der modernen Tiefenpsychologie und Erforscher des „Unbewußten", C. G. Jung, stammt aus der Familie eines evangelischen Theologen und ist ein tief religöser Mensch, der sich auch katholischen Glaubensdogmen aufgeschlossen zeigt. In seinem Buch „Antwort auf Hiob" (Rascher-Verlag) beschäftigt er sich mit dem neuen Dogma von der Himmelfahrt Maria bezw. Aufnahme in den Himmel. Diese Tatsachen, auch wenn sie physisch nicht feststellbar sind, sind ihm seelische Wahrheiten, Wirklichkeiten, die auf den Archetypen des kollektiv Unbewußten beruhen, d. h. Vorstellungskomplexen in der Seele des Menschen.

„Alles, was ich gelernt habe", sagte er einmal, „hat mich Schritt für Schritt zur unerschütterlichen Ueberzeugung geführt, daß es einen Gott gibt. Ich glaube nur, was ich weiß und Wissen macht Glauben unnötig. Es ist für mich kein Glaubenssatz, daß Gott existiert, ich weiß es."

Dieser kleine Ausschnitt aus den Erfahrungen und Erkentnissen eines großen Gelehrten auf dem Gebiet der Parapsychologie zeigt, welch armseligen Geistes die materialistischen Bekämpfer sind die in allem Uebersinnlichen nur Betrug und Selbsttäuschung sehen können oder sehen wollen.

Die Parapsychologie ist eine Brücke zum Jenseits, jenseits in der Wortbedeutung des lediglich außersinnlich Erfahrbaren, wie im christlichen Sinne der Erlösung und des Fortlebens nach dem Tode. Der Weg über die Brücke liegt zeitweise im Zwielicht, birgt manche Unsicherheit und ist auch nicht ohne Gefahren. Auch der Psychologe Jung kennt diese und warnt vor ihnen. Ohne sichere Führung ist daher die Parapsychologie ein gefährlicher Weg. Statt in den Frieden der Seele und in ein Sommerland, kann er leicht in einer Wüste der Ausweglosigkeit, Verwirrrung und Verzweiflung enden.

Eine Christliche Parapsychologie die in Christus den Weg, die Wahrheit und das Leben sieht und die Wegezeichen ihrer Kirche achtet, kann allein den Menschen der in übersinnlichen Erscheinungen nur Teufelstrug und fromme Märchen glaubt, ihre seelische und in vielen Fällen auch ihre körperliche Not, in Friede, Sicherheit und Hoffnung umgestalten.

☞ Die in den Beiträgen und Aufsätzen der Mitarbeiter vertretenen Anschauungen sind nicht in allen Fällen auch die der Schriftleitung.

Das Buch von Josef Kral **„Die Irrlehre** von Zufall und Schicksal im Lichte der Wissenschaften und des Glaubens", kart., 196 Seiten, ist zum herabgesetzten Preis von DM 3.– noch erhältlich, desgleichen das Büchlein **„Der Neue Gottesbeweis"** mit mehreren Beiträgen bekannter christlicher Parapsychologen zum Preise von DM 2.–. Der Verlag.

Erlebnis-Berichte

Wie ich von dem Fortleben überzeugt wurde.

Von einem Großteil der heute leider so materialistisch denkenden Menschen kann man immer wieder hören „Mit dem Tode ist alles aus". Was hätte unser Erdendasein für einen Sinn, wenn dem so wäre, daß dem nicht so ist, davon konnte ich mich öfter überzeugen.

Weihnachten 1920 habe ich geheiratet. Ich hatte einige Monate vorher ein Haus gekauft. Der Vorbesitzer wohnte noch in demselben. Gegen anfangs Januar 1921 kehrten wir von der Hochzeitsreise zurück und fanden die Frau des Vorbesitzers krank an. Meine Frau betreute die Kranke bis sie gestorben ist. Die Kranke wollte meiner Frau ganz kurz vor dem Sterben etwas sagen, war aber nicht mehr in der Lage dazu.

Am Beerdigungstage nachts gegen 23 Uhr – wir lagen schon im tiefsten Schlaf – wachten meine Frau und ich ganz plötzlich auf und waren nicht wenig überrascht, als wir das Bild der Verstorbenen in Lebensgröße – hell erleuchtet – an der Wand unseres Schlafzimmers sahen. Nach ca. einer halben Minute verschwand die Erscheinung, während aber im selben Moment sich ein eigentümliches Rollen bemerkbar machte, als wenn innerhalb der Hausmauer mehrere Steine fallen würden. Dieses Getöse dauerte bis gegen 1 Uhr nachts. Dieses Ereignis wiederholte sich täglich, jeweils um die gleiche Zeit. Am 2. Tage dieses Vorkommnisses habe ich zusammen mit meinem Bruder, welcher bei mir wohnte, das ganze Haus vom Keller bis zum Speicher durchsucht, konnten aber nirgends etwas feststellen und auch nichts hören. Nachdem zirka 4–500 Meter entfernt die Donau lag, glaubten wir, daß das Wasser eventuell Steine mitfortführen würde, welche das Geräusch verursachen könnten. Wir mußten uns aber überzeugen, daß das Wasser ruhig dahinfloß und nicht das Geringste zu hören war. Als wir wieder ins Schlafzimmer zurückkamen, war das Rollen immer noch hörbar. Meine Frau blieb nun abends nicht mehr zuhause und wir gingen gegen 10 Uhr in ein benachbartes Restaurant, gingen dann erst nach 1 Uhr wieder heim. Wir machten das zirka 3 Wochen und glaubten, daß nun der Spuk vorbei sei, was jedoch nicht der Fall war und so blieben wir nun wieder zuhause, ohne uns weiter etwas zu denken, wenn es gegen 23 Uhr wieder los ging.

Es vergingen zirka 7 Wochen und an einem schönen sonnigen Tage hatte der Vorbesitzer des Hauses erst das Bett samt den Matratzen seiner verstorbenen Ehefrau ins Freie bringen lassen, wobei er in der Matratze eine frisch vernähte Stelle entdeckte, worauf er meiner Frau rief und ihr sagte, was das wohl zu bedeuten hätte. Nachdem sie nun Beide gemeinsam die Naht öffneten und Nachschau hielten, fanden sie einen Briefumschlag, in welchem sich 5000 Mark befanden. In derselben Nacht dieses gleichen Tages hörte der Spuk auf. Es scheint somit, daß die Verstorbene – sie war eine tiefgläubige Frau – so lange keine Ruhe hatte. Die Frau hatte zwei Söhne, welche ihr Studium noch nicht beendet hatten und hatte zur Vollendung des Studiums der Söhne das Geld gespart.

In der Zeit von 1921 bis zum Tode meiner eigenen Ehefrau hatte ich mehrere Wahrträume, welche zutrafen. So träumte mir ungefähr ein Jahr vor dem Tage des Todes meiner Mutter des öfteren „der 22. Mai" und ich konnte mir nicht erklären, was dies bedeuten sollte, nachdem auch niemand in der Verwandtschaft krank war. Nachdem nun der 22. Mai gekommen war, habe ich infolge der Geschäftigkeit gar nicht mehr an diesen Traum gedacht, erhielt aber an diesem Tage ein Telegramm, mit welchem mir der Tod meiner Mutter mitgeteilt wurde. Dies ist nur ein Fall von mehreren meiner Träume. Auch den Tod meiner Ehefrau habe ich vorher gesehen in halbwachem Zustand, den Trauerzug und den Todestag, ohne daß ich daran glauben konnte. Tatsächlich ist meine Ehefrau dann auch an dem betreffenden Tage, nachdem ich mit ihr 36 Jahre lang glücklich verheiratet war, abberufen worden. Nachdem ich fast einen Monat kein Zeichen ihres Fortlebens bekam, kamen mir Zweifel über das Fortleben. Ich sollte aber sofort von dem Weiterleben überzeugt werden, als ich genau einen Monat nach dem Beerdigungstage, am 6. Januar 1957, frühmorgens, als ich gerade aufstehen wollte, die Stimme meiner abgeschiedenen Frau hörte, mit dem Rufe: „Hallo!". Zu dieser Zeit lag noch alles im Schlafe und in der ganzen Umgebung – ich wohne in einer ganz ruhigen Gegend – war weit und breit niemand zu sehen und zu hören.

Am 24. 2. 1957, drei Wochen nach diesem Rufen, als ich abends gegen 21 Uhr ins Bett gehen wollte und mich in der Wohnküche befand und sehr niedergeschlagen war, vernahm ich plötzlich ein ganz heftiges Klirren, in der Weise, als wenn ein Ring der Herdplatte mit aller Gewalt auf die Herdplatte geworfen würde, die Ringe der Herdplatte waren aber alle geschlossen.

Am 26. 2. 1957 gegen 23 Uhr träumte mir, ich sei mit meiner abgeschiedenen Ehefrau, deren verstorbenen Mutter und ihrer verstorbenen Schwester und verstorbenen Bruder beisammen gewesen, als ich plötzlich vollkommen wach wurde und dreimal hintereinander ein lautes Klopfen hörte.

Einanderes Mal wieder vernahm ich, wieder nach plötzlichem Erwachen, ein zirka eine halbe Minute andauerndes Klingeln einer elektrischen Hausglocke neben dem Bett meiner Frau, obwohl sich im Hause keine Glocke befindet und auch in den Nachbarhäusern nicht.

Am 14. 3. 1957 saß ich gegen 17 Uhr zusammen mit meinem Bruder, dessen Ehefrau und ihren beiden Kindern beisammen – 250 km von München entfernt – als ich plötzlich wieder ein dreimaliges lautes Klopfen hörte, das nur ich vernahm.

Am 5. 4. 1957, als ich von meiner Reise zurück war, wurde ich wieder plötzlich gegen 1 Uhr nachts wach und sah bei geschlossenen Augen ein strahlendes helles Auge, das nach einigen Sekunden wieder verschwand.

Am Palmsonntag 1957 träumte mir, ich stand vor einem großen Saal, welcher von vorne und den beiden Seiten mit zweiflügeligen, reich geschnitzten Türen versehen war und auf einmal meine abgeschiedene Ehefrau kam und mich aufforderte, mit ihr in den Saal zu gehen. Hierauf wurde ich plötzlich wach. Auf einmal lag meine Frau neben mir. Ich sah ihr hell leuchtendes Gesicht, jung und schön und ihre Augen strahlten und sie sagte mir „Sie sei König" und die Erscheinung verschwand.

Gründonnerstag auf Karfreitag, gegen ein Uhr nachts erwachte ich wieder plötzlich u. sah bei vollkommen geschossenen Augen wieder das hellstrahlende Gesicht meiner verstorbenen Ehefrau, jedoch noch jünger und schöner als das erste Mal. Das Bild verschwand nach mehreren Sekunden und bildete sich noch zweimal. Plötzlich fühlte ich das Wehen eines Windes neben dem Bett, sowie das Wegziehen der Wolldecke und des Oberbettes und in Blitzeseile war meine verstorbene Ehefrau im Bett und ich umarmte sie. Nachdem ich das Erlebnis schon einmal hatte, war ich etwas gefaßt und fragte in Gedanken, wie es meiner Ehefrau erginge. Ich hatte den Gedanken kaum ausgedacht, als ich schon von ihr die Antwort erhielt „Ganz gut" und die Erscheinung war verschwunden.

Diese Hellgesichte hatte ich in verschiedenen Abständen wiederholt, das letzte Mal in der Nacht vom 13. auf 14. März 1958.

Vom 14. 3. 1958 ab erlebte ich diese Hellgesichte nicht mehr, dagegen noch einige Wochen jeden Abend bevor ich eingeschlafen bin, sehe ich Lichtzeichen und Lichtstrahlen; einmal sah ich einen ungemein langen hellen Lichtstrahl, auf dessen Ende sich das sogenannte Gottesauge hellstrahlend bildete.

Solche und andere Erscheinungen habe ich immer wieder, welche ich nicht alle anführen kann.

Am Ostersonntag, den 6. 4. 1958, früh dreiviertel 5 Uhr, erwachte ich und sah wieder bei geschlossenen Augen als sich ein heller Nebel bildete, aus dem sich eine Taube bildete, welche sich alsdann wieder auflöste. Am kommenden Mittwoch darauf, den 9. 4. 1958 wieder um die gleiche Zeit das gleiche Vorkommnis, allerdings bildete sich aus dem Nebel die Hand meiner verstorbenen Ehefrau, welche sich alsdann wieder auflöste. Dazu möchte ich bemerken, daß ich am Tage vorher eine hl. Messe beim Pfarramt für meine verstorbene Ehefrau angegeben hatte und schon früher mehrere hl. Messen zelebrieren ließ.

Seit Mitte April 1958 bemerke ich täglich soundso oft, wie eine Art Kugel mit einem hell leuchtenden sog. Gottesauge, welche aus der Ferne kommt, immer wieder auf und ab steigt. Außerdem sehe ich dazu auch einen Halbkreis oder auch einen Schweif, der verschiedene Formen annimmt, mit vielen leuchtenden kleinen Kugeln. Diese Erscheinungen sehe ich nicht nur bei Tageslicht, ob Sonnenschein oder trübes Wetter, sondern auch bei elektrischer Beleuchtung im Zimmer, im letzten Falle in verkleinertem Maßstab. In gewissen Zeitabständen sehe ich auch das hell leuchtende Gesicht meiner verstorbenen Ehefrau.

Nur eines möchte ich noch erwähnen, um zu zeigen, daß man von den Abgeschiedenen, wenn man sie nicht vergißt und für sie innig betet, von ihnen unterrichtet wird, über Dinge, an die man selbst nicht denkt.

Meine abgeschiedene Ehefrau hatte vor einigen Jahren eine Dame kennengelernt, die sich beide verstanden hatten und welche meiner Frau viel geholfen hat. Am 20./21. 11. 1957, es war 20.30 Uhr. Ich konnte nicht einschlafen und lag eine Stunde wach im Bett. Auf einmal hörte ich das Läuten einer sogenannten Totenglocke. Es war doch Spätherbst und übrigens läutet um diese Zeit keine Glocke mehr. Ich stand auf, öffnete das Fenster, horchte, es war abernichts zu hören. Ich ging wieder ins Bett und das Läuten ging weiter, einige Minuten lang. Ich konnte mir dies nur insoferne erklären, daß jemand Verwandter gestorben sei. Am folgenden Tag besuchte ich das Grab meiner verstorbenen Frau und zugleich auch meine Schwägerin, um mich zuerkundigen, ob wirklich jemand in der Verwandtschaft gestorben sei. Ich konnte nichts erfahren und so nahm ich später die Zeitung zur Hand, wobei ich sofort auf eine Todesanzeige der betreffenden Dame gestoßen bin, welche den Tod ihres Vaters anzeigte. Einen Tag darauf war die Beerdigung und ich fragte die Dame, ob sie an dem betreffenden Tage, da ihr Vater gestorben sei, an meine verstorbene Ehefrau oder an mich gedacht hätte, was sie verneinte. Den Vater der Dame hat weder meine Frau noch ich gekannt. Ich schließe daraus, daß die Abgeschiedenen durch die Gnade Gottes über Alles, was um uns geschieht, unterrichtet sind und so wollte sicherlich meine verstorbene Ehefrau mich unterrichten.

Josef U., München

Verwirklichung eines Traumes.

Mein Schwiegervater, der als Forstadjunkt in jungen Jahren im Bayer. Wald Dienst tat, erzählte folgendes Erlebnis:

An der böhmischen Grenze gab es damals nicht nur Schmuggler in Menge, sondern auch Wilddiebe. Auf diese hatten wir ein scharfes Auge und wir mußten uns manche bitterkalte Nacht um die Ohren schlagen. Umso lieber kroch man dann unter die Bettdecke, wenn einmal kein Nachtdienst war. Aber der Dienst verfolgte einen auch noch im Traum.

So wachte mein Schwiegervater mal nach folgendem schwerem Traum auf: Er kam in die Wohnung des Waldarbeiters Gruber und als er die Haustüre schloß, sah er an dieser einen Rehbock hängen – dessen Kopf aber die Züge des Waldarbeiters Gruber trug!

Noch ganz konsterniert von diesem Traum ging er zu seinem Kollegen namens Krebs, ersuchte diesen, an diesem Tage den Tagesdienst zu machen und erzählte ihm seinen schrecklichen Traum. Der Kollege Krebs war weniger sensibel, lachte meinen Schwiegervater aus und machte den Tagesdienst.

Es war schon dunkel, als Krebs am Abend vom Dienst zurückkam – kreidebleich ließ er sich auf den Stuhl fallen und stöhnte: „Ich habe den Gruber erschossen!"

Das kam so: Es war etwas nebelig im Wald, da sah Krebs durch eine Schneise zwischen den Bäumen Hörner heruntersausen. Aha, dachte Krebs, endlich der Bock, auf den ich schon lange warte und schon fiel der Schuß. Krebs stürzte die Schneise hinunter – und zu seinem tödlichen Schrecken sah er den Gruber tot da liegen.

Gruber hatte mit seinem Hörnerschlitten Holzscheiter zu Tal gefahren und der Förster hielt ihn auf etwa 150 Meter für einen Bock. Krebs bekam wegen fahrlässiger Tötung zwei Jahre. Mein Schwiegervater hatte darob noch lange Gewissensbisse. Georg Adam Zitsch, Bad Reichenhall.

Wer oder was war es?

Seit meiner Kinderzeit erschienen mir bei geschlossenen Augen häßliche Gestalten und Fratzen verschiedenster Art in meinem geistigen Gesichtskreis, so daß ich stets Angst hatte, am Abend zu Bett zu gehen. Diese Erscheinungen verfolgten mich geradezu durch das ganze Leben bis auf den heutigen Tag, an dem ich über 77 Jahre alt bin.

Auf den Rat eines Freundes, der in mystischen Fragen unterrichtet ist, verwende ich seit einiger Zeit Weihwasser, wie es von der kath. Kirche geweiht wird, mit dem ich mein Bett und dessen Umgebung besprenge. Seitdem ich dies tue habe ich nahezu Ruhe vor den seltsamen Erlebnissen, wobei es höchst eigenartig ist, daß die Fratzen und dergleichen nur bei geschlossenen Augen in Erscheinung treten. Sobald die Augenlider geöffnet werden, ist der ganze Spuk spurlos verschwunden. Darum ist die Frage im Titel dieser Abhandlung wohl berechtigt.

Sofern Leser dieser Zeitschrift Aehnliches erlebt haben, wäre der Verfasser sehr dankbar, wenn der Betreffende die Vorgänge in dieser geschätzten Zeitschrift veröffentlichen und so zu allgemeinen Kenntnis in interessierten Kreisen bringen würde.

Edmund Waninger, Dipl. Ing. u. Bürgermeister i. R.

Gegen Materialismus und Rationalismus

Werde Mitglied der Internationalen Gesellschaft katholischer Parapsychologen!

Ehrenpräsident: Professor Gabriel Marcel. I. Präsident Professor Gebhard Frei. – Wissenschaftlicher Beirat 50 bekannte Persönlichkeiten, Hochschulprofessoren, Theologen, Wissenschaftler und Schriftsteller.

Für ordentliche Mitglieder einmaliger Beitrag DM 3.-
Verlangen Sie Satzungen usw. vom Generalsekretariat der IGKP in Schondorf (Oberbayern).

Aus aller Welt

P. Dr. Winfried Hümpfner †

Nach einem schweren Verkehrsunfall starb im Alter von 71 Jahren in Freiburg (Schweiz) der ehemalige Generalassistent der mitteleuropäischen Augustinerprovinzen, P. Dr. Winfried Hümpfner. Die Beisetzung erfolgte in der Ordensgruft der Augustiner in Würzburg. P. Hümpfner stammte aus Aidhausen/Unterfranken. Nach eingehendem Studium der Ordensgeschichte in Rom wurde er 1925 an die Generalkurie berufen und 1936 zum Generalassistenten für die mitteleuropäischen Ordensprovinzen gewählt. Ab 1947 widmete sich der Gelehrte erneut dem Studium in Rom und schließlich in Freiburg (Schweiz), nachdem er während des zweiten Weltkrieges in Amerika geweilt hatte. Als Wissenschaftler wurde Pater Hümpfner mit den vorbereitenden Arbeiten zum Seligsprechungsprozeß der Augustinerin Anna Katharina Emmerick betraut, über die er drei umfangreiche Werke herausgab. Das besondere Interesse des Gelehrten galt der Erforschung der Geschichte seines Ordens.

P. Dr. Hümpfner gehörte auch dem Beirat der Intern. Gesellschaft kath. Parapsychologen (IGKP) an. Noch am 2. August 1960 saßen wir in Schondorf in eifrigen Gesprächen beisammen. Wer hätte gedacht, daß er so schnell abberufen würde und alle seine Pläne unverwirklicht bleiben müssen? Möge Gott P. Hümpfner lohnen, was er in seinem Dienst geleistet. Das ist unser Wunsch und unser Gebet.

Keine Versetzung von Pater Pio.

Pressemeldungen, denen zufolge der stigmatisierte Pater Pio vom Kapuzinerkloster San Giovanni Rotondo in ein anderes Kloster versetzt werden soll, werden von vatikanischen Kreisen dementiert. Eine linksgerichtete Zeitung behauptet dieser Tage erfahren zu haben, daß P. Pio demnächst in ein anderes Kloster versetzt werde mit der Verpflichtung in vollkommener Zurückgezogenheit zu leben und keine Messe mehr in der Oeffentlichkeit zu zelebrieren. Wie in vatikanischen Kreisen verlautet, stehe eine Versetzung von Pater Pio überhaupt nicht zur Debatte.

Sein Gebet hielt den Zug an.

Von diesem Jahr erwartet man in kirchlichen Kreisen die Seligsprechung des Redemptoristenpaters Kaspar Stangassinger aus Berchtesgaden. Hunderte von Gebetserhörungen und Wunderheilungen haben ihm in ganz Bayern und darüber hinaus den Ruf eines Heiligen verschafft. Er wurde am 12. Januar 1871 als erstes von 16 Kindern geboren, wurde 1895 zum Priester geweiht und starb 1899 als Redemptoristenpater in Gars im Inn in Bayern.

Es wurden bereits mehrere Bücher über die Gebetserhörungen und Wunderheilungen Kaspar Stangassingers geschrieben. Danach hat er am 18. September 1890 mit einem seiner Professoren und Verwandten einen Fiakerausflug nach Salzburg unternommen. Unterwegs scheuten die Pferde und rasten mit dem Wagen auf die Bahnstrecke von Hellbrunn, auf der gerade ein Zug herandonnerte. Spontan rief Stangassinger: „Heilige Muttergottes, hilf!"- und wie durch ein Wunder blieb die Lokomotive unmittelbar vor dem schon beschädigten Gefährt und den verletzten Tieren stehen. Später soll dann Kaspar Stangassinger durch seine Fürbitte bei Gott unzählige Menschen aus allen erdenklichen leiblichen und seelischen Nöten gerettet haben.

Doppelmord durch Hypnose

Wie erinnerlich wurde Dänemarks sogenannter Hypnose-Mörder Björn Schouw Nielson zu lebenslänglichen Zuchthaus verurteilt. Er hatte vor 8 Jahren durch einen Freund in hypnotischem Zustand zwei Bankbeamte ermorden lassen.

Der Fall hatte größtes Aufsehen erregt. Nun hat Nielson die Entscheidung des Internationalen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg angerufen, da er behauptet einem Justizirrtum zum Opfer gefallen zu sein.

Dr. med Paul J. Reiter, damals Oberarzt der psychiatrischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses in Kopenhagen, berichtete vor dem Strafprozeß über seine Hypnoseversuche mit Palle Hardup, die zu dem entscheidenden Sachverständigen-Gutachten führten. Vor kurzem meldete Dr. Reiter sich noch einmal zum Wort. Seine Stimme kam aus einem Benediktinerkloster „irgendwo in Südeuropa" – er bat darum, den Ort nicht zu nennen – wo der Arzt als Mönch sein Leben beschließt. „Mein Gewissen in der Schou-Nielson-Sache ist rein", erklärte Dr. Reiter. „Ich halte daran fest, daß man durch Hypnose zu einem Verbrechen verleiten kann. Was man in Straßburg auch sagen möge. Schouw Nielson wird weiterhin durch seine Taten und durch das Beweismaterial der Polizei überführt sein."

Für Seligsprechung Pius XII.

Beim Vorstand der spanischen Katholischen Aktion sind in den letzten Monaten 3350 Sammellisten und Unterschriften für die Seligsprechung Papst Pius XII eingelaufen.

Bücher und Schriften

Wilhelm Horkel: **„Botschaft von drüben"**, übersinnliche Erfahrungen und Erkenntnisse unserer Zeit.

Der durch seine zahlreichen Veröffentlichungen meist religiöser Art bekannte evang. Stadtpfarrer in Lindau, Wilhelm Horkel, tritt jetzt in 3. veränderter Auflage mit der obigen Schrift (Agentur des Rauhen Hauses Hamburg) an die Oeffentlichkeit. Den Charakter seines Buches kennzeichnet der Autor sehr eindeutig im Vorwort: „Meine Absicht zielt dahin, den ganzen Komplex an Erfahrungen und Erkenntnissen im Bereich der überaus mannigfachen parapsychischen Phänomene freizuhalten von allen dogmatischen Eingrenzungen, sie aber immer wieder an die Quelle aller dogmatischen Fixierungen heranzubringen: an die Bibel selbst..." Auch diesmal behandelt Pfr. Horkel die Probleme der Ahnungen, Wahrträume, des Hellsehens, der Totenerscheinungen, des Spuks, der Zufälle und abschließend das Kapitel der grundsätzlichen Besinnung und des Sinnes des Uebersinnlichen an Hand interessanter und eindrucksvoller gut bezeugter Beispiele. Von manchen hätte man eine ausführliche Wiedergabe gewünscht, wie z. B. bei der Behandlung der Totenerscheinungen und des Spuks. Bemerkenswert für den evangelischen Theologen ist, daß er im Gegensatz zur sonstigen Stellungnahme der protestantischen Kirche ein Zwischenreich annimmt, von dem er sagt: „Das Zwischenreich ist der Ort der Läuterungen, der Zubereitung zu höheren Diensten im Reich Gottes... Die Abgeschiedenen sind, soweit sie im Glauben heimgingen, noch nicht den Engeln Gottes gleich geordnet, noch die ungläubig Verstorbenen dem Reich des Teufels übergeben. Alles ist noch im Zwielicht. Gott hat sein letztes Wort noch nicht gesprochen. Es ist auch im Zwischenreich noch nicht „aller Tage" Abend, und die ewige Welt Gottes ist den Heimgegangenen noch nicht strahlend enthüllt, sondern erst „matt erhellt" (H. Martensen-Larsen). – Die Frage, ob wir Lebenden auf unsere Toten einwirken können, beantwortet Horkel dahingehend, daß die Bibel das Gebet für die Toten weder geboten, noch verboten habe. (S. 141) – Alles in allem: Die Beispiele, die der Verfasser in den einzelnen Abschnitten seines sehr ansprechend ausgestatteten Buches als Tatsachen anführt, dürfen wohl im Ganzen als „Botschaft von drüben" angesehen werden... B. Gr.

Wilhelm Otto Roesermueller: **Geister warnen vor Geistern!** Eine parapsychologisch-religiöse Studie. Im Selbstverlag des Verfassers, Nürnberg, Guntherstraße 43/II. 1960. 48 Seiten. DM 3.60.

Roesermueller gehört nicht zu jenen, die zum vornherein jeden Kontakt mit Jenseitigen als etwas Teuflisches ansehen. Er hat sogar eine Schrift über „Die Praxis des Jenseitsverkehrs" geschrieben. In „Begegnungen mit Jenseitsforschern" und in den bisher etwa zehn Broschüren, die aus seiner Feder stammen, beweist er, daß er eine gründliche Kenntnis der parapsychologischen Literatur, wie auch viel praktische Erfahrung hat. Um so verdienstlicher ist es, daß er in vorliegender neuester Schrift in der ihm eigenen, kurzen und allgemeinverständlichen Weise einmal deutlich auf die Gefahren des Kontaktes mit den Jenseitigen hinweist. Es werden mit Sachkenntnis und Ernst die Gefahren dargelegt, von niederen Geistwesen getäuscht und an Leib und Seele geschädigt zu werden, und zwar nicht nur im Offenbarungsspiritismus, sondern auch sonst auf allen Ebenen. Sehr lehrreich ist besonders auch das Kapitel über den „Streit und die Unwissenheit der Jenseitigen über die Wiederverkörperungslehre", eine Bestätigung dessen, was in vielen Fortsetzungen in den letzten Jahren auch in der Zeitschrift „Die andere Welt" zu lesen war. Roesermueller kennt die wissenschaftliche Seite der Parapsychologie, es geht ihm aber viel mehr um Menschenführung und Seelsorge. Er meidet Extreme, wie wir sie besonders von biblizistischer Seite her kennen, ohne okkultistische und spiritistische Praktiken oder Spielereien zu verharmlosen. Durch die Gesamtheit seiner Schriften weht ein tief religiöser, christlicher Geist. (Andere Schriften Roesermuellers: Vergeßt die armen Seelen nicht. – Um die Todesstunde. – Untere „Toten" leben. – Begegnungen mit Jenseitsforschern und Gespräche mit Geistern, – Hilfe aus dem Jenseits, Was das Gebet vermag. – Die göttliche Heilkunst Jesu. – Der Pendel in deiner Hand. – Erprobte Volks-Heilmittel und -Heilweisen.) Gebhard Frei.

Dr. A. Chr. Wilsmann: Wunderwelt unter der Tarnkappe. Von merkwürdigen, erstaunlichen und unwahrscheinlichen Dingen . 305 Seiten, 4 Bildtafeln und 40 Illustrationen. Lein. DM 14.80, Sebaldus-Verlag, Nürnberg.

Ganz im Gegenteil zu dem Inhalt des vorher besprochenen Buches, beschäftigt sich Wilsmann's Werk, wie schon der Untertitel sagt, „mit merkwürdigen, erstaunlichen und unwahrscheinlichen Dingen" wie sie uns Leben, Geschichte und Wissenschaft als normale Sinn-Erfahrung zeigen. Es ist gewiß ein gescheites Buch aus dem man viel Interessantes und Richtiges erfahren kann, doch können wir dem Verfasser nicht beipflichten, wenn er meint, „daß die meisten Seltsamkeiten die auf Erden vorkommen, nicht anderes als seltsame Zufälle sind". Es wird uns zu viel gerechnet in dem Buch, was uns an ein Gedicht erinnert das beginnt: „Sie rechneten fein, doch der Meister haucht und die Ziffern fallen zusammen".

Georg Neidardt: Werden wir wiedergeboren? Verlag Karl Schwarz, München 8, kart. 100 S. DM 6.75.

Der Verfasser, durch seine Vorträge weit bekannt geworden, hat hier eine Anzahl von Gedanken und Aussprüchen von Dichtern und Denkern zusammengestellt, die sich mit dem Problem der Reinkarnation befassen und sucht dadurch und durch ein eigenes Erlebnis, die Wiederverkörperung zu beweisen. Es wäre falsch, alles mit einem Achselzucken abzutun. Neidhardt ist gerecht genug auch kurz Möglichkeiten aufzuzeichnen, die gegen die Hypothese sprechen oder sie fraglich machen, so Rückerinnerung in Hypnose, erbbiologische Deutungsmöglichkeiten, Gedankenübertragung und Hellsehen in die Vergangeneit. Es sind aber auch andere Deutungsmöglichkeiten für die Rückerinnerung zur Debatte zu stellen, so daß es verständlich, wenn von der katholischen Kirche wie auch meist von wissenschaftlicher Seite die Wiederverkörperungslehre abgelehnt wird.

Die „Verborgene Welt" wird gelesen in: Argentinien, Australien, Belgien, Brasilien, Canada, CSR, Chile, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg, Österreich, Norwegen, Schweden, Schweiz, Vereinigte Staaten.

Willi Schrödter: Grenzwissenschaftliche Versuche. Verlag Hermann Bauer Freiburg i. Br. Ln. 306 Seiten, DM 16.80.

Das neue Buch des bekannten Autors auf grenzwissenschaftlichem Gebiet zwingt uns wieder Bewunderung und Achtung vor seiner geradezu unheimlichen Belesenheit und Sachkenntnis ab. In dem umfangreichen Werk beschreibt er in rund 80 Kapiteln, mit Erläuterungen und Angabe reichen Quellenmaterials, einige hundert Experimente auf den verschiedensten Gebieten. Im Vorwort seines Buches sagt er, daß nicht alle Versuche jedem gelingen werden und nicht jeder auch für alle Versuche gleich großes Interesse haben wird. Er habe auch keine Versuche vermittelt, die gefährlich seien, z. B. Hexensalben, oder die ethisch verwerflich sind, wie Nekromantie. Das neue Schrödterbuch ist kein Lehrbuch für das breite Volk, es bringt aber manche neuen Erkenntnisse und Bestätigungen eigener und fremder Erfahrungen, so daß es ernsten parapsychologisch interessierten Menschen mit Urteilskraft, warm empfohlen werden kann.

Hilde Dressel: Die geistige Welt. Verlag Hermann Bauer, Freiburg, 267 Seiten, Leinen DM 14.80.

Der „Weg eines Eingeweihten" wird hier in Gestalt eines okkulten Romans, übrigens sehr spannend und geschickt, dargeboten. Karma und Wiederverkörperung sind mit eingewoben. Positiv wird ein Weiterleben der Toten vertreten und die Zusammenarbeit zwischen Religion und Wissenschaft. Mit alten Theorien, Predigten und frommen Büchern könne man die Menschheit nicht zur Religion zurückführen. Darin liegt viel Wahres.

Dr. Gerda Walther: **Zum anderen Ufer.** Vom Marxismus und Atheismus zum Christentum. Otto Reichl Verlag, Remagen. Leinen 712 Seiten, DM 27.–. Eine Würdigung dieser Autobiographie unserer Mitarbeiterin Frau Dr. Gerda Walther, wohl der bedeutensten lebenden Parapsychologin und Mystikerin, ist uns leider, schon des umfassenden Inhalts wegen, in dieser Ausgabe noch nicht möglich.

Mitteilungen von Verlag und Redaktion

Dieser Ausgabe liegt eine Zahlkarte für die deutschen und österreichischen Abonnenten bei. Wir bitten diese zur Einzahlung auf das Abonnement mit DM 4.– halbjährlich bezw. DM 8.– jährlich, ganz nach Belieben, – benützen zu wollen. Falls bereits bezahlt, vernichten Sie bitte die Zahlkarte. Da wir keine Anzeigen aufnehmen, um unsere Unabhängigkeit zu bewahren, sind wir auf das Abonnement angewiesen.

*

Für einschlägige Nachrichten und Berichte aus Zeitungen und Zeitschriften ist die Schriftleitung besonders dankbar. Wollen Sie auf dem Ausschnitt die Quellenangabe mit Datum nicht vergessen.

*

Ein evangelischer Geistlicher regte die Gründung einer Gesellschaft evangelischer Parapsychologen an und würde diese betreuen. Es wäre schön und dankenswert, wenn sich recht viele unserer evangelischen Leser bei unserer Schriftleitung als Interessenten melden würden, damit wir ihre Adressen weiterleiten könnten.

Verborgene Welt

Verleger, Herausgeber und verantwortl. Schriftleiter: Josef Kral, Schondorf Obb., Tel. Unterschondorf Nr. 336. – Herstellung und Druck: Josef Kral & Co., Abensberg Ndb. – Postscheckkonto: Josef Kral, Schondorf, Postscheckamt München Nr. 109068 – Oesterreich: Josef Kral & Co., Abensberg/Ndb., Postsparkassenamt Wien Nr. 108332. – Die Zeitschrift erscheint jeden zweiten Monat. – Bezugspreis halbjährlich DM 4.—, jährlich DM 8.—. Für Oesterreich Abonnement Halbjahr 24.— S, jährlich 48.— S.